

Die „Wacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neumarkt 8/8,
und durch Schaltere zu bestreichen.
Preis vierterjährlich Mfz. 2,50.
pro Woche 20 Pfz.
Durch die Post bezogen Mfz. 2,50.
frei ins Aus Mfz. 2,92.
wo keine Post am Orte Mfz. 3,34.

Satzung für das
für die einflussreiche Schlesier
über deren Raum 80 Pfz.
Kubikmeter Interne 40 Pfz.
Interne für Arbeitsschule 15 Pfz.
Auswärts 25 Pfz.
Berlins-Veranstaltungsangelegenheiten
15 Pfennig.
Interne für die nächste Summe
während des Vorwurfs 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 125.

Breslau, Dienstag, den 2. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Das schlesische Arbeiterjägerfest.

Morgenau im Belagerungszustande. — Das Kinderverbot.

Unerwarteter Morgenbesuch beim Oberbürgermeister, Landrat, Regierungs-Präsidium, Jahrhunderthalle und Radrennbahn.

Breslauer Arbeiterfeste kann man nicht beschreiben, ohne in erster Linie der Polizei und ihrer Unterdrückungsmaßregeln zu gedachten. Nach der ganzen Vorgeschichte des Sängertests könnte man auch diesmal erwarten, daß die Behörden das Nötige tun würden, um die Bürger in die gehörige Opposition gegen den preußischen Regierungsgenossen auf die ganz unpolitischen Gesangs-, Sport- und Unterhaltungsvereine legt. Ein gewaltiger erwartender Faktor. Sie schmiedeten die einzelnen Glieder der Arbeiterbewegung immer unzertrennlicher zusammen und reisten mit Gewalt allen denen die Augen auf, die vorher mit ihren Liebfabrikaten nachgingen. So kamen zehn Massenversammlungen das nicht an Agitation und Auslärmung feiern, was während dieser Feierstage von der Polizei unfeindlich besorgt worden ist. Am Sonntag Vormittag ging's noch einsichtig ab, die ankommenden Vereine wurden ziemlich ungesetzt in losen Trupps über die Liebichshöhe, wo die Breslauer ihnen ein Begegnungsziel wiesen, zum Gewerkschaftshaus geleitet. Als aber gegen 10 Uhr die Gründer mit ihrer schön gearbeiteten Standarte den festlichen Weg machten und von kleinen Trupps Polizisten begleitet worden waren, brach plötzlich aus einem Hause am Lessingplatz ein Detachement Schuhleute unter Führung eines Leutnants hervor und mit einer Schnelligkeit, als gelte es ein Schwerverbrennen zu verhindern, stürmten sie auf die durch Krempelchen kennlichen Ordner, um ihre Personale festzuhalten. Warum? Weshalb? Niemand mußte es. Auf dem ganzen Wege hatte niemand etwas an der Schar auszusehen gehabt, jetzt wenige Schritte vor dem Ziel auf einmal diese Auspeguung und Verstärkung.

Aber das war ja nur das Vorspiel für das, was sich am Nachmittag abspielen sollte. Während der Massenprobe im Gewerkschaftshause hieß Sängerbrüder Seliger die freudigen Gäste im Namen der Breslauer, Lazar im Namen des Gauvorstandes willkommen und beide verwiesen auf den heißen Boden, auf dem diesmal das Fest stattfindet. Viele Schwierigkeiten waren zu überwinden, manches hat nicht so eingekettelt werden können, als die Veranstalter es gern gewünscht hätten, aber der gute Kameradschaftliche Geist, der das Beste gewollt, er werde die Sängerbrüder aus der Provinz für das Entgangene entschädigen.

Das Kinderverbot.

Von dem heißen Boden, der in Breslau vorhanden ist, sollten die Teilnehmer am Massenkonzert bald eine Probe erhalten. Als die Ordner in Morgenau erschienen, lagen dort in einem alten Fleischerladen (!) schon 50 Schuhleute mit 3 Offizieren, die Polizei machte die Mitteilung, daß sie alle Personen unter 18 Jahren, vom Jüngling bis zum Jüngling, den Zugtritt zu den Festzügen und dem angrenzenden Garten untersage! Das gab eine Empörung unter den Unkommender, wie sie garnicht zu beschreiben ist. Natürlich kamen alle die Tausende von Proletariern mit ihren Kindern in Morgenau an, mit den Kindern, die sich doch schon lange auf die Feiertage freuen und auf den Spaziergang, den sie dann mit den Eltern machen können, sie kamen mit den Kindern, die im Zeitalter des Geburtstagskrieges bei unserer Regelung doch so beliebt sind und garnicht zahlreich genug sein können! An der Tür wurde ihnen nun die Mitteilung, daß sie diese Kinder draußen lassen müssen, wenn sie ins Volk wollten. Das trieb den Eltern buchstäblich die Röte der Empörung ins Gesicht und unsere Ordner hörten alle Mühe, die Ausbrüche der Unruhen zu dämpfen, die sich an diese Polizeimahnahmen knüpften. Besonders die Mütter flüsterten sich in ihren Kindern mitgetragen, und was uns die Polizei durch diese einzige Maßnahme an Mutterherzen zugewandt, das ist garnicht abzusehen. Man konnte es ihnen förmlich an den Augen ablesen, auch wenn ihr Temperament oder ihre innere Erregung zu einem lautem Ausbruch der Empörung es nicht kommen ließ. Freilich, Tausende, die gekommen waren, um den Gesang zu hören, mußten nun mit den Kindern in die entgegengesetzten, nicht abgesperrten Gärten gehen, aber immer neue Tausende strömten herein und bald waren alle die Teile des Saales, von denen aus man etwas hören und sehen konnte, drückend besetzt. Stühle und Stroh auf Stroh lagen und stand die Menge, bis das Breslauer Tonkunstorchest unter Leitung des

Herrn Paul Müller mit der herrlichen Nida-Ouvertüre eröffnete. Dann sang der Breslauer Bezirk mit dem Begegnungsschot ein:

Im Reich der Lieder, da lebten wir auf
Wir sangen, wenn Stürme auch drohten:
Drum sei auch im Lied euch allen zu Hauf
Allhier unser Gruß nun entlogen!

Lang es hell und scharf durch den weiten Raum und über die benachbarten Gärten und Wiesen. Sodann ergriff Gesangsoffice Löbe das Wort zu folgender

Festrede:

Sänger und Gäste! Im Namen des Hauptausschusses des vierten schlesischen Gesangsfestes bitte ich Sie herzlich willkommen. Als wir das erste Mal zusammenkamen, um diese Feier zu besprechen, planten wir nichts anderes als ein schlichtes einfaches Fest der Sänger, würdig der Größe, die die Brüdergemeinschaft der Arbeiter erreicht hat, aber nicht hinweggehend über den Rahmen, der bei den übrigen Arbeiterjägerfesten von Auel bis Heidelberg üblich ist. Wir wollten die Sängerbrüder in Breslau und aus der Provinz zu edlem Wettkampf laden, nem Fleis und Eier wohl den schönen Erfolg beschließen, wollten Bezeugnisse ablegen vor den nichtstgenden Arbeitskameraden, welche Fortschritte erzielt sind trotz aller Schwierigkeiten um Dirigenten und Lokale, an neue Aufgaben wollten wir uns wagen, an den gemeinsamen Gesang von Massenköpfen, zu denen alle aktiven Mitglieder der Provinz sich stellen, dem Volkslied galt es eine Stätte zu bereiten, das in der Unruh unserer Tage nicht mehr gedeihen will und zwischen Menschenarten und Fabrik verschwindet, und schließlich wollten wir dem Kampflied, dem Freiheitslied unsere Stimmen leihen, der unter Hosen und Schuhen in frischen Menschen verbreitert. Und in den schönsten Raum gedachten wir Sie zu rufen, unter die nachvolle Kuppel der Jahrhunderthalle, die nach ihrer Errichtung für solche Feste bestimmt ist und vor ihrer Errichtung uns durch ein Bürgermeisterwort versprochen war. Niedriger Klassenstand hat Ihnen diese Stätte verweigert; weil Sie Arbeiter sind, Arbeiter mit einer freien, selbständigen Gestaltung, die den Großen unserer Tage unangenehm ist, bleiben uns Ihre Warten verschlossen. Und nachdem ein neuer Bürgermeister das Wort seines Vorgängers gebrochen und diese Rechtfertigung ausgesprochen, weil diese ihm ungewöhnliche Gedankenrichtung gefordert werden könnte, fiel auch der Festzug, verbot man uns den freien Himmelstrom, bis wir von einem Ende der Stadt zum anderen gehekt, mit diesen ungeeigneten Sälen uns begnügen müssen.

Warum das alles? Weil Kampfseitler unser Feier schmücken und der Tendenzgesang auf dem Programme weiterlebt! Als ob nicht das Tendenzlied alle großen Geschichtsepochen unseres Volkes begleitet und gewehrt hätte! Als Martin Luther die markanten Verse zu seinem Choral: "Eine feste Burg ist unser Gott" sang, war es hundert Jahre lang das Kampflied der Bürger und Bauern, das manchem Mächtigen unangenehm in die Ohren schallte! Als das französische Bürgertum seine verfassungsgeschichtliche Ehrenbürgertum erstritt, waren seine Kämpfe begleitet vom Sturmlied der Massenklasse, und auch das "deutsche" Lied war Jahrzehnte hindurch als Tendenzlied versezt, bis das neue Tendenzlied: "Es braut ein Ruf wie Donnerhall", bis die Macht am Rhein das deutsche Volk eine kurze Spanne Zeit in Siegestaumel tauchte. Und weil jetzt eine neue Zeit sich neue Lieder dichtet und aus dem Massenschritt der Arbeiterbataillone der Kriegermusik erlöst: "Völker, hört die Stimme, auf zum letzten Gefecht — die Internationale erkämpft uns Menschenrecht", deshalb sind wir gescheit, zu Bürgern zweiter Klasse erniedrigt.

Aber jeder Schlag, der gegen das Kampflied geführt wird, trifft auch das Volkslied mit, das aus Ihrer Seele quillt. Das Volkslied, das nicht in Schlössern und Palästen geboren, sondern tief unten dem Volle, seinem Leben und Lieben entstammt, das am Rain und in den Heden und in der Spinnstube der Dörfer leise sich erhebt, das der Krieger am Wachfeuer sang und der Handwerksgesell auf der Landstraße — das so recht unser Lied ist, es wird mitgetragen von jeder ungerechten Maßnahme, die man gegen uns erkennt. Gerade das Volkslied, das die Lebensalter verknüpft, das die Jahrhunderte mit einander verbindet, das den Deutschen in der Ferne mit seinem Volksumfang, das Volkslied, dessen Einigkeit nur der erkennt, der seine erste kriegerische Sprache zwischen den jungen Mutter und ihrem Kinde hörte, das die Alten ehrlich singen läßt: "Aus der Jugendzeit, tönt ein Lied mir immerdar", das den Landsmann in der Fremde in die treue Heimat seiner Eltern zurückführt — auch dieses Band zerstreut man, wenn das Lied aus ihrem Munde singt, man hindigt uns die Gemeinschaft, die alle binden sollte, seit uns hinaus aus dem, was Bürgerlichkeit für alle schafft, dichtet die Armen, die ihre Rüden nicht bauen wollen, sondern aufrecht stehen in Sturm und Not. Heute hat man gar so weit gebracht, daß Ihre Kinder nicht mehr hören dürfen, was die Eltern singen, das man unsern eigenen Fleisch und Blut den Zutritt verneint! (Bewegung!) Was soll das helfen? Du Haufe dürfen wir ihnen doch singen, was uns gesellt und das Festspiel mit den verlorenen Eltern in die Hand geben. (Beifall.)

Natürlich — ständen wir im Tale, wäre unser Blick nur auf diesen Tag gerichtet, unsere Freude könnte bergstehen, unsere Seele vergessen worden von all dem, daß man an uns verlobt. Aber nein! Wie vreschen diese Empfindungen an, wie siehen auf den Höhen und unser Auge streift die unendlichen Berge, die der Menschen Fuß noch durchwand-

dern wird und reicht in jenes Land, wo über braune Felsen der erste Hauch des Lebens wieder weht, in jenes Land, wo durch die Winterwälder der Frühlingssturm als Lebenswieder geht. Froh, Sänger, lasst die Lieder heut erschallen, froh, Gäste, nehmet sie in Eure Herzen auf!

Jubelnder Beifall folgte dieser Worte, er war kaum verklungen, als der erste Massenchor mit Orchesterbegleitung, "Das heilige Feuer" von Uthmann, den Raum durchdröhnte:

Das heilige Feuer schüren wir
Zum hochausfordernden Brände,
Und brennt die Flamme,
Dann lodert sie weit
Unter in alle Lände!

Und nun wechselten Freiheitslied mit Volksliedern und Kunigsang — wir verstanden unserem Musikreferenten an anderer Stelle das Wort — der Bezirk Breslau begann mit "Der Freiheit Sturmlied", die Oberschlesier, die in stattlicher Zahl erschienen waren, folgten, dann Siegmund und Görlitz, die einen besonders guten Auf im Gau genießen:

Und das ist das Herrliche,
Große auf der Welt,
Das Banner kann stehen,
Wenn der Mann auch fällt.

Wie ein Truhruf an die Mächtigen, die wieder zu rufen begannen gegen die Männer, klängen die Sätze, präzis vorgetragenen Welsen hinüber zur anderen Welt. Der zweite Teil des Programms war überwiegen dem Volkslied gewidmet, noch der Hulde an "Schlesien, meine Heimat" nahm der große Chor "Wir sind" die Hörer gesangen, dann kamen die getragenen Welsen von Mendelssohns "O Täler weit, o Höhen", die zum ersten Male den gemischten Massenchor auf der Höhe zehrten; noch lebhafter wurde der Beifall, als 400 Sängerinnen den "Frühlingsglaube" bis weit über die grünenden Wiesen schmetterten:

Wald ist der letzte Stein gefallen,
Der stolzen Birningburg sprang,
Wald sind die Schranken all gebrochen,
Die Dich gehemmt — und Du bist frei!

Es war als sei das Lied für den Tag gebüchlet und es sond auch den entsprechenden, minutenlang sich wiederholenden Beifall. Aus dem letzten Teil, in dem die Bezirkschöre Breslau, Langenbielau und Altwasser austraten, wollen wir nur noch die Hymne an das Leben erwähnen, die mit dem begleitenden Orchester feierlich erlangt:

Es lohnt aus der Nacht und verachteten Tiefen,
Der Freiheit Flamme rot empor,
Der Menschheit Stimmen erwachten und riesen:
„O Leben öffne uns dein Tor!“

Der "Sturm" war brausend verklungen und die Menge rüste zum Ausbruch. Unabschbar wälzte sich der Zug von Zehntausenden durch alle Wege, die von Morgenau nach der Stadt führten. Auf dem Weidendamm bot sich den Heimkehrenden ein Bild, das richtig zu kennzeichnen sich die Feder fast sträubt. Es war, als ob ein russischer Einfall drohte. Zu den Polizisten, die am Nachmittag das Volk umstellt und die Kinder zurückgehalten hatten, zu dem größeren Kreis der Schuhleute, die schon weit vor Morgenau die Soldaten zurückwiesen, war nun ziemlich die ganze verfügbare Polizeimacht Breslaus gekommen. Alle hundert Schritt stand eine neue Postenlinie über die Straße, bayrischen Leutnants und Kommissare, die berittene Schuhmannschaft die Straßen auf und ab patrouillierend — so bewegte sich der Zug zwischen den hunderten von Pickelhauben, die Stundenlang dort standen, nicht wissend, was sie mit der feindselig geslimmten Menge anfangen sollten. Die zahlreich aus Schleißig und Pirscham zurückkehrenden Bürger brachen sogar in Gelächter aus. Das Gewerkschaftshaus gar war doppelt und dreifach gegen jeden Angriff gesichert, an jeder Straßenecke stand zu Fuß und zu Pferde die heilige Hermandad — was nicht hinderte, daß sich drin das fröhlichste Leben entwickelte und noch lang andauerte.

* * *

Die Überraschung am Morgen.

Möglich, daß die Polizei mit ihren Sorgen später schlafen gegangen ist als wir — früher aufgestanden waren jedenfalls die Sänger! Auch die Bürger in der vornehmsten Südbvorstadt lagen noch in den Federn, als plötzlich in der Bothringerstraße, also Herr Oberbürgermeister Matting sein Zugkulum hat, der brausende Gesang von 500 Sängern erscholl:

"Wacht auf, Verbündete tiefer Orde!"

Sieh' es mächtig ein und

"Wölker, hört die Signale!"

bröhnt es durch die vornehmen Gassen, aus deren Fenstern erschreckt, zum Teile auch erfreut, die Bürger herausblinzeln. Es war acht Uhr und mit demselben Glockenschlag erhob sich von der Liebichshöhe, gegenüber dem Landratsamt ein zweiter mächtiger Chor:

Wenn von Scheldung der Nationen
Stolz der Patelot auch spricht,
Da wo Unterdrückte wohnen,
Kennt man solchen Zwiespalt nicht.
Eure ruhigen Gewänder
Tragen eine Fracht nur,
Proletarier aller Länder
Einsigt Euch zum Bruderschwur!

Es war, als ob das Echo aus den Landratsfenstern widerhallte, so gewaltig tönte der zweite Massenchor hinüber und lockte in wenigen Minuten zahllose Zuhörer an. Drüben aber auf der Holzehöhe vis-à-vis dem Regierungspräsidium erslang es merkwürdigerweise zu derselben Stunde:

Das freie Lied, o Proletar,
Sei Dein Panier für immerdar
Es soll die Welt durchschlagen
Und wecken ein freies Geschlecht,
Es soll als Lösung erschallen
Im Kampf für Wahrheit und Recht!

Ja sogar von dem Dämpfer, der auf der Ober vor dem Regierungspräsidium vorüberzog, klang das Gelübbe der Sänger, denen man den Festzug verboten hatte, fröhlich herüber. Und siehe da — nicht einmal die Jahrhunderthalle erwies sich als polizeilich geschützt, denn aus ihrem Restaurant erscholl der fröhliche Gesang der Arbeitersänger in die herrlichen Anlagen des Ausstellungsparks hinein. Wir haben die anwesenden Bürger genau beobachtet, ob sie sich erschüttern würden, aber siehe da — sie klatschten Beifall! Nur einer schien sich zu erschüttern, es war der ängstliche Wirt, der nach einigen Liefern Furcht bekam und das Weiteringen untersagen wollte. Die hier weilenden Sänger zogen es also vor, den Radrennbahn einen Besuch abzustatten und auf dem vorläufigen freien Plan ein fröhliches:

Empor zum Licht,
Es wach die Nacht!
Erwache, Volk, erwache!

erlönen zu lassen. Als der Amisvorsteher von Grüneiche der Wirtin telephonisch die Lokalsperre androhte, wenn sie noch weiter singen lasse — waren die Sänger schon fertig! Auf dem Polizeipräsidium soll es um diese Zeit bald von allen Himmelsrichtungen her geläutet und geschellt haben, aber überall war es dasselbe — als Mannschaften erschienen, waren die Sänger schon vom Schauplatz verschwunden. Schade. Und Breslau steht noch! Breslau steht noch, frohlockt an drei Stellen mitten in der Stadt und vor der Jahrhunderthalle die Lieder erkönnten, die in der Jahrhunderthalle verboten waren! Ohne Polizei! Und Breslau steht noch! Wie ist das bloß möglich?

Was die Kinder nicht anhören durften!

Außer den Freiheitsliedern durften während der Feiertage Personen unter 18 Jahren beim Arbeitersängertag auf Anordnung der Breslauer Polizei folgende Lieder nicht anhören:

O Täler weit, o Höhen.
Sah ein Knab ein Röslein stehn.
Ach du klarblauer Himmel wie schön bist du heut.
Es sprangen die Knospen vom Tau geweckt.
In meine Grünat lege ich wieder.
Nun stehen die Rosen in Blüte.
Im silbernen Mondlicht wölle der Rhein.
Das war meines Lebens schönste Zeit.
Süßer goldner Frühlingstag.
Im Walde, wenn die Bäume grün.
Komm heran zum fröhlichen Neigen,

Sara.

Die Geschichte einer Liebe.
Von Johan Skjoldborg.

(Nachdruck verboten.)

Sie gehen wohl auch hinaus bis an den Haugiebel und späten fehnsüchtig die Fußsteige hinunter.

Der erste, der da kommt, ist Peter. Seine Hosen sind in einem Paar langen, funkelnden Schafsstiefeln; die Narben des Leders sind noch deutlich sichtbar. Peter ist schon rumbüdig. Er stolpert über den Fußboden wie ein alter Mann und sieht sich, als sei er sehr müde.

Und doch ist er nur neunzehn Jahre alt. Aber er hat von jeher zu schwer gearbeitet; seit zwei Jahren verrichtet er schon ganze Knechtsarbeit. Peter will nämlich Geld haben, viel Geld.

"Na", sagt der Vater und sieht sich, belebt durch das Sohnes Antlitz, ein frisches Stück Kautabak in den Mund. "Na, Peter, Du hast Dir wohl ein Paar Stulpstiefel zugelegt?" Jacob bedingt scharf die neuen Stiefel und beschützt das Leder.

"P-ti". Jacob Weidenhäuser spuckt einen Strahl in seinen Hogen aus, "die sind warm und gut!" Peter zieht die Strüppen hoch, und seine Augen folgen dem kleinen, roten Sofiastanze, die der Schuster als Abhängig oben angebracht hat. "Aber sie waren auch teuer", seufzt er.

"Ach, das kannst Du mir schon erlauben, mein Peter. Bei dem Wohl, den Ihr benötigte fragt, — P-ti!"

Peter murmelte: "Na, na."

"Du bleibst wohl auf Deinem Platz, Peter?"

"Ja."

"Das ist recht; das hab' ich gern!"

"Ach — was, Fred!"

Peter blieb unentwegt vor sich nieder und ist se mächtig schmeichelnd und verbittert.

Die Mutter bemerkte es. "Dir ist doch nichts?" fragt sie.

"Ich nein, nichts weiter."

"Du bist doch nicht etwa krank?" Es zittert mir Angst in ihrer Stimme.

"Nein, aber — es fehlen mir in der Hose noch zehn Kronen an bezahlbaren."

Die Mutter schlägt eine laute Lache auf. "Du bleibst Dir doch immer gleich, ha, ha, ha!"

Jacob Weidenhäuser aber lächelt vor sich hin, voll heimlichen Stolzes und auch darüber, daß dies der Grund der Verzweigung war.

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus.

O Heimat, traut Heimat, da meine Wiege stand.

Jeder Versuch, Kindern das Anhören wenigstens dieser schönen deutschen Volkslieder zu ermöglichen, wurde von der Polizei abgewiesen!

Ständchen beim Oberbürgermeister.

Nach der Rolle, in der sich Oberbürgermeister Matting gegenüber den schlechten Arbeitersängern gefallen hat, war vorzusehen, daß diese ihm die verdiente Ehre nicht schuldig bleiben würden. Das war auch für die Polizei vorauszusehen und so mußte damit gerechnet werden, daß während der ganzen Dauer des Sängertages zu jedem Ende der Lospringerstraße zwei Budehöfe herausragen und eine Anzahl von Schutzleuten zu Fuß alle Zugänge besetzt hätten würden. Herr von Open hatte aber in unverzichtlicher Sorglosigkeit davon nicht gedacht. Von den Mandatarien des Sonntags ermittelte, welche das Gros seiner Truppen am Montag fehl der wohlverdienten Ruhe, als sich etwa 500 bis 600 Sänger zum Oberbürgermeister auf den Weg machen. Swarz tauchten vor dem Sammlungsplatz mehrfach dunkle Gestalten auf, denen der Stadtschultheiß "Arbeitsbruder", in den sie sich geworfen, sehr schlecht paßte, und die jeder Breslauer sofort als Nachgroschenjungen erkannte, doch waren diese Mordeure den Ausgaben der "politischen" Polizei nicht gewachsen. So konnte die große Schar der Sänger unbehindert die ganze Stadt passieren und sangt um acht Uhr am Hause Lospringerstraße 8/10 an. Fröhlich sang in der falschen Morgenlust in mehrfacher Wiederholung der Gruß der Arbeitersänger:

Das freie Lied o Proletar,
Sei dein Panier für immerdar!
Es soll die Welt durchschlagen
Und wecken ein freies Geschlecht,
Es soll als Lösung erschallen
Im Kampf für Wahrheit und Recht.

Einige hatten geglaubt, daß nun der Oberbürgermeister auf dem Balkon erscheinen und die Missstüter mit lautem Vorbrüll abzuweisen versuchen würde, aber weit gefehlt. In der ganzen Nachbarschaft lachten an offenen Fenstern Sänger auf, nur die Fenster des Oberbürgermeisters blieben fest verhangen. Sie blieben es auch, als das Schläferfest geschah, was überhaupt geschehen konnte, als aus hunderten von Städten die gewaltigen Klirre der Internationale erzeugten. Befriedigt zogen dann die Sänger ihres Weges weiter, zum Graben Bassalles auf dem jüdischen Friedhof. Das Tempel hatte gelehrt, daß Oberbürgermeister Matting die Revolution, wenn sie wirklich kommt, genau so verpöhnen wird, wie die Polizei. Auf beide kann sich also der Staat nicht auf alle Fälle verlassen.

Wachtag für die Behörde! Vor dem Hause des Oberbürgermeisters haben am Montag früh Zubere von Ausländern (österreichische Sänger) demonstrativ die Internationale mit Sungen und zahlreiche jugendliche Personen verhanden sich darin.

Das Gesangskonzert am zweiten Feiertag.

Der zweite Tag Nachmittag, lehnte so recht, welchen Schatz wir an unserem eigenen Heim haben. Wie ganz anders klangen hier in dem hohen lichten Saale die Töne, wie ganz anders wirkten die vom Konzillier-Orchester des Herrn Küster aufgeführten Männerstimmen! Vielen von denen, die am Tag zuvor wegen der Raumverhältnisse zu kurz gekommen waren, konnten sich nun entschädigen und das Konzert am zweiten Tag Nachmittag verließ in der schönen Weise. Am Schluss dankte Sangesbruder Seelig er allen erschienenen Sängern und Gästen und bat um Entschuldigung für die ungeeigneten Pläne, mit denen viele tags zuvor haben vorlieb nehmen müssen. Wer die Schuld an diesen Verhältnissen trage, wisse jeder, die Breslauer Sänger und ihre Freileitung seien es nicht. Manches andere werde die Erschienenen dafür entschädigt haben — diese Abschiedsworte fanden stürmische Zustimmung. Noch mancher fröhle Klang, manch lustiges Lied erscholl dann zum Abschied der einzelnen Ortsvereine durch Saal und Hallen unseres schön geschmückten, mit Fahnenmajestät und Girlanden umkränzten Gewerbeschiffhauses.

Begrüßungstelegramme und Karten waren u. a. eingelaufen aus Brieg, Sprottau, Kassel und Berlin.

Peter verzehrte keine Miene. Er legt das Geld auf den Tisch und zählt. Die Eltern rücken zusammen und helfen ihm; sie lassen die Banknoten und das Silbergeld immer wieder durch die groben, knochigen Finger gleiten. —

Es wird aber nicht anders, die zehn Kronen fehlen.

"Das ist ärgerlich", sagt Peter. "Es ist nur, weil ich die Stiefel kaufe. Das war dumme!"

Er zögert und startet das Geld an, das geordnet vor ihm auf dem Tische liegt. Und als könne er den Gedanken nicht loswerden, fragt er den Vater: "Kannst Du mir nicht die zehn Kronen leihen?"

"Ne, nein, das kann ich nicht, Peter, ich schulde noch dem Hörer."

Das ist doch des Teufels!"

Nach einer Weile fragt der Vater: "Wozu sparst Du denn nun eigentlich das Geld, Peter?"

"Ich will ein Geschäft haben."

Jacob scheuerte sich den Ellenbogen vor lauter Vergnügen.

"So, Du willst ein Geschäft haben?"

"Jacob, damit verdient man am meisten Geld."

Die Eltern blickten sich verschämt an.

"Ich will Viehhändler werden, so wie Arbers Babbesgärt."

Das aber scheint dem Alten bedenklich. Der bloße Gedanke macht ihn schwachsinnig. Also selbst der solide und besonnene Peter könnte Ihnen Grund zu Besorgnissen geben.

Der berangige und lebhafte Schinner verschwindet aus Jacob Weidenhäusers Antlitz, das wieder den gewohnten humorvollen Ausdruck annimmt. Dann sagt er: "Du wirst doch wohl ein ehrlicher und treuer Knecht bleiben in Deinen Dienstungen, damit wir Freude an Dir haben können!"

"Ein Geschäft will ich haben", rief Peter energisch.

Die Mutter schreit ebenfalls, daß seine Gedanken zu vermeiden sind, daher fügt sie hinzu: "Es ist wohl am besten, Du bleibst mit den Gütern auf der Erde und vergißt nicht, wo Du bist."

In diesem Augenblick kommt Xens, ein seit einem Jahre konfirmiertes Antlitz, zur Tür hereingekommen. Er ist sommermäßig mit breitem Lächeln und hat ein ländlich großes Leben, das vielleicht härter noch präkter als gewöhnlich aussehen, da er ganz kurz geköhnen ist. Seine Augen sprechen vor Leidenschaft.

Xens schwingt ein blaues Taschentuch. "Euh!" sagt er und wirft es mit auf den Tisch.

Der Vater sieht ihn verwundert an. "Was hast Du denn da?"

"Das ist Eigentum und Güten!" Freude wölbt sich.

Die Musikkritik.

Unser Musikkritiker schreibt uns:

Man mag über Bredie und Wert solchen Massenbund-Kunstleistung denken, wie man will, so hat doch die Tatsache sprach auf Erklärungh. Verschiedene Verbote, denen man vorherin ansah, daß sie den Zweck hatten, den Verstaatlung aufzeigen sollten, nur die Folge, daß auch weitere Kreise einen um so größeren Massenbesuch Ausdruck geben. Dazu bei der Himmel ein echtes Sängertreffen, so daß die Auflösungen für einen guten Verlauf der Festtage gegenseitig kein Wunder also, daß sich die richtige "Stimmung" bald ein und eine fröhliche Begeisterung allenfalls herrsche, die Gelungen eines derartigen Festes unerlässliche Grundbedingung. Der erste wurde Tag in den "Bürgersälen" in Morgenau abgehalten. Diese Räume, an und für sich zwar für ein solches Rieseneventum zu gering, bieten in akustischer Beziehung durch eine verschlingende Säulenreihe und durch die viel zu niedrige Decke die drückende Chormassen ein wenig glänzendes Relief. Unstetig genommenen 2000 Sänger konnten nur 800 auf Podium selbst Platz finden; trotzdem war die Klangwirkung im Begrüßungskonzert (Dirigent: R. Haase), der die Festhymne Weinsberg zum Gegenstand hatte, eine recht imposante.

Später gebrachte Komposition von Fr. Wagner, "Das Werk des Menschen", sang dagegen ein wenig schläfrig, aber den oben erwähnten Dirigenten keine Schuld. Die Gesangsvorträge, vor allem die Darbietungen einiger Vokalvereine (Brieg, Sprottau, Kassel und Berlin) bewiesen, daß noch manche Dinge der Lösung halb allseitige befriedigende Leistungen zu zeitigen. Hierzu vor allem eine deutliche Aussprache und liebevolle Behandlung des Textes, eine schärfere Rhythmus und genauere Bezeichnung dynamischen Beziehungen. Es mag in den Verhältnissen begründet, daß diesen Bestandteilen der Vortragskunst nicht die volkswertige Sorgfalt zugewendet werden kann; aber es ist der Kritik, auf solche vorhandene Schäden hinzuweisen.

Trefflich waren die Leistungen der Beiträge Biegli's. Diese verfügen im Gegensatz zu den vier eröffnenden Beiträgen über ein gutes und gehaltvolles Stimmenmaterial und wäre wünschenswert gewesen, wenn Wilmersdorf gescheiteter "Hoffson" von diesen beiden Chören gemeinschaftlich, anstatt Görlicher allein, zum Vortrage gelangt wäre. Wenn auch die Leistung anerkannter Wert ist, fehlt doch die Massenwirkung. Gleichzeitig ernteten die Gau-Märschchöre (Leitung: Herr M. Vogel) das stets gern gehörte "Mädelrud" entstehende eine fröhliche Begeisterung, daß eine teilweise Wiederholung notwendig war. Nicht zuletzt bot auch das Breslauer Tonkünstlerorchester (Leitung: Herr P. Müller), doch hätte sich der exzessiven Standpunkt vermieden werden müssen, Banalitäten aus Gilberts "Minnows" am Schluss des Programms anzubringen. Aus demselben Gesichtspunkte wäre es gut gewesen, überall die Namen der Zeitgenossen einzufügen. Den Frauen- und gemischten Chören, die wieder sehr eifreudiges und nunmehr dringend zu raten, ein neues, wichtiges Repertoire für kommenden Winter vorzubereiten. Ich habe bereits früher auf Webers eßselbolle Prejza-Chore hingewiesen. Schumanns reizendes "Altemannieben" möchte ich empfehlen zu reihen. Die letzten Vorträge ließen leider unter einer zunehmenden Unruhe. Doch hielt sich die allgemeine Stimmung erfreulicher von unzeitiger Neuerichung fern, der allzu oft bei ähnlichen Anlässen den Anschein programmativer Begeisterung hervorbrachte. Eindeutig hat ein ehrlicher Chorgesang nichts zu tun. Jetzt fand noch die endliche Einsicht dieser schon oft erhärteten Maßnahmen des Behörden!

Dem Dirigenten der Massenchöre wurde am Abend des ersten Feiertages beim Befreien des Gewerbeschiffhauses eine stürmische Aktion für eine überaus anstrengende Leistungen dargebracht. Das zweite Konzert, das am Pfingstmontag im Gewerbeschiffhaus stattfand, begann erst um 4 Uhr. In der Festhalle ist der Anfang auf 3 Uhr angelegt, auf den Eintrittskarten 3½ Uhr. Im großen und ganzen machte man dieselben Erfahrungen wie am vorhergehenden Tage, nur daß die Sänger diesmal ein fröhlich bedeutend günstigerer Saal geboten stand. Die Monotonie des Programmes, das zum Teil Kampfsieben, zum Teil aus sentimentalen Schmachzen bestand, wurde schwer empfunden. Man kann wirklich nicht gut verlangen, daß ein dreihundertköpfiges Publikum mehrere Stunden lang die Kost in sich aufnimmt. Daß die Arbeitersänger einen guten Ton haben, bewiesen sie an anderer Stelle; sie sollten aber diese gar zu schädigende Eigenschaft auch in ihre Konzerte tragen. Wenn es gelingt, die herren Dirigenten zu lässigerem erscheinen, ein genauer Sinn des Wortes!) einzustellen, so mögen sie ein einfaches oder doppelt beigesetztes Quartett auf dieses Genre hinweisen. Erfolg wird nicht ausbleiben. Ausgebüllt ist leider am Montag auch der Görlicher gemischte Chor; von ihm darf man gute Erfahrungen erwarten. Hatte man etwa Ausschreitungen befürchtet? Das wird nicht richtig gewesen, denn die Tänzerleute standen sogar auf

Gott verdammt mich, einmal flott leben!" antwortet der Junge und lacht.

"Ich glaub', Du bist verrückt, Jungs", schilt die Mutter im Grunde aber freut sie sich trotzdem über ihren Jungs.

Der Vater blidt den Sohn fest an und sagt mit einer Stimme so voll Glorie, daß keiner ihm je widerstehen konnte: "Wir ist, Jungs, als hörte ich Dich fluchen — aber das kann doch wohl nicht stimmen."

Der Junge erblidt und schlägt die Augen nieder. Um von diesem Thema abzulenken, öffnet er das Taschenbuch und heißtt in einen Rücken hinein.

Die Mutter aber tritt hastig davon: "Willst Du das lassen, Bursche! Du kannst doch wohl warten, bis die anderen kommen!" Sie reicht das Büchlein an sich und leert den Taschenbuch auf einen Teller, den sie hinter einen Vorhang auf dem Brett über dem Ofen stellt.

"Na, Jungs", sagt der Vater, "Du bleibst wohl auch, wenn Du bist?"

"Nein, ich glaube nicht, daß ich da länger dienen will." Der Mann ist gut, aber sie ist ein verlebtes Frauengesicht.

"Willst Du mal ordentlich von Deiner Hausmutter sprechen", mahnt die Mutter.

"Und der Vater sagt still hinzu: "Dein ordentliche Dienste kann in seiner Stellung bleiben, so lange er will. Und diese Art kommen armer Leute Kinder vorwärts!"

"Ah, Fred! Stellungen gibt's genug!" antwortet Jungs.

"Hungern läßt sie uns auch.

treppen, die in den Gärten führten; es wäre also den Göttlichen nichts passiert. Nicht gutes leisteten die Göttlichen Männerchöre und die Siegner Männer und Frauen. Besonders sympathisch nutzte der Frauenschule der Schweiz, der auch außer den programmatischen Nächten Ausgaben spendete. Andererseits erscheint es nicht recht verständlich, daß so kleine und wenig leistungsfähige Vereine, wie Glarus, Sandburg, Salzburg usw. ihre schwachen Kräfte mit so langgezögerten Kollegen aus größeren Städten messen können. Interessant war die Ausgabe des Siegner gemischten Chors: Ultmanns „Sturm“ in einer sehr eindrucksvollen Uebertragung von dem Herrn Ritter, der holte sich einen Erfolg mit einem Polonois aus Wagner's „Lohengrin“ und Rossinis „Teil-Ouvertüre“, die fürstlich bewilligt wurde, sodass eine Ausgabe nötig wurde, die aus Schumanns Beispiel zu „Manfred“ bestand. Die Disziplin war am zweiten Tage eine bedeutend größere; nur erstaunlich, daß während der Vorträge serviert wurde, das degradiert eine soziale Tugend.

H. M.

Die Heilsarmee in Morgenau.

Was der Zufall manchmal zusammenführt! Der riesengroße Garten des Eindermann'schen Etablissements war dicht belegt, kein Tisch blieb mehr frei. Unmehr neue Scharen kamen noch angezogen und suchten nach einem Platzchen. Da erklang von dem über der Straße gelegenen Konzertgarten frische Blechmusik. Man geht hinein. Auf dem Orchesterplatz hat sich eine Aufführung der Heilsarmee mit Kapelle eingestellt und sinnt nun abwechselnd ironische Lieder, die durch ebenso traurige Musikstücke unterbrochen wurden. Unsere Leute stehen überrascht davor und belächeln wohl auch die kritische Gruppe. Aber Unruhe, Belästigung, Skandal, Bedrohung der Sicherheit? Nichts davon ist zu merken! Man lässt die Herrschaften nach ihrer Fazone leicht an, setzt sie nicht in ihrer Propaganda — nur, man benimmt sich als gebildeter Mensch. Warum mußte die Polizei wohl annehmen, daß es wegen unseres Gesanges mit Anderen zu Skandalen kommen würde. Wenn mutet sie solche Sünden zu?

* * *

Wir wollen es der Polizei und dem Oberbürgermeister nicht bestreiten, daß es ihnen am ersten Tage gelungen ist, den gewaltsigen Eindruck, die zusammenfassende Einheit des Festes zu vereiteln, der Veranstaltung etwas von dem Zuge ins Große zu nehmen, den sie sonst gehabt hätte — wenn sie auf diese Tat stolz sein wollen, daran können wir sie nicht hindern. Was sie freilich auf der anderen Seite an Empörung entzündet haben, was sie an Auflösung und Überwällen über preußische Herrschaftramieren selbsteten, das ist freilich noch weniger abzuschätzen. Ein spitz veranlagter Genosse meinte, man könne die Partei- und Gewerkschaftsführer beruhigt einige Wochen in Pension schicken — was die machen können, das haben die Behörden viel besser und gründlicher besorgt. Der Spötter mag wohl recht haben.

Politische Ueberfläche.

Die deutsch-französische Verständigungskonferenz in Basel.

Das von der Berner Verständigungskonferenz gewählte, aus deutschen und französischen Parlamentariern zusammengesetzte Komitee tagte am Freitag und Sonnabend vor Pfingsten in Basel im Hotel „Zu den drei Königen“, um auf dem Wege einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich weitere Schritte zu unternehmen. Das Komitee, das von der Kantons-Regierung und von der Verwaltung der Stadt Basel offiziell begrüßt wurde, hat erfolgreiche Arbeit geleistet. Nachdem am Freitag die beiden nationalen Sektionen getrennt getagt hatten, wurde am Sonnabend in gemeinsamer Sitzung recht bald folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Das ständige deutsch-französische interparlamentarische Komitee, das von der Berner Konferenz eingesetzt wurde, stellt fest, daß diese Konferenz, die in beiden Ländern freudigsten Widerhall gefunden hat, jetzt schon günstige Wirkungen zeitigt. Sie hat bei allen vorurteilstreuen Deutschen und Franzosen die Hoffnung auf eine dauernde Annäherung der beiden Nationen gestärkt und den Willen, zu diesem Zwecke zusammenzutreffen, erhöht. Die Stunde ist günstig für eine plausible Aktion in dieser Richtung. Die Völker leiden unter dem Zustand gegen seitigen Misstrauens und ununterbrochener Beunruhigung, der sich äußert in fortgesetztem Weitstreiten, in der Gefahr schwerster wirtschaftlicher und finanzieller Krisen und in der Lähmung des kulturellen Fortschritts. Der Tag ist nicht fern, an dem die öffentliche Meinung aller Länder Rechenschaft fordern wird, von der kriegsbegeisterten Presse und ihren Hintermännern, die jeden Anwalt fall aufbaulichen und unaufhörlich neue Missverständnisse zu schaffen suchen. Das deutsch-französische Komitee ist entschlossen, seine Anstrengungen zu verdoppeln, um den Friedenswillen in beiden Völkern ins volle Licht zu rücken. Zu diesem Zwecke beschließt das Komitee, zunächst einen Ratifikationsstaat zu organisieren, damit Deutsche und Franzosen gegenseitig unterrichtet werden über den wahren Sachverhalt der Ereignisse, die allzu oft durch tendenziöse Preszaufklärungen und lösenscheitlige Versprechungen entstellt werden. Das Komitee erklärt es ferner für geboten, erneut einmütig und nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß bei Schiedsgerichtlichen Verfahren, namentlich in den durch die Haager Konventionen vorgeesehenen Fällen, der Würde und dem Wohl zivilisierter Völker an metten entspricht. Endlich hält das Komitee es für abwehnhaft, um den Friedenswillen jeder der beiden Nationen der anderen gegenüber klar herzutreten zu lassen, in Zukunft die Berner Konferenz stehenden Parlamentarien in Deutschland und in Frankreich zu veranstalten. Das Komitee ist sich bewußt, daß die Berner Konferenz eine große und schwierige Aufgabe übernommen hat und darf, um sie zu einem guten Ende zu führen, vereinzelt Kündigungen nicht ausüben können, vielmehr eine dauernde und bedarfssichige Fortführung der Arbeit erfordert ist. Durch Sicherung des endgültigen und vertrauensvollen Friedens zwischen den beiden großen Nationen, die im Verlauf ihrer an Jahren bis an beiden reichen Geschichte so oft Gegner gewesen sind, bedarf es einer gewaltigen Erziehungskraft und gegen seitigen Arten Willens. Der Geist der beiden Völker ist reif für dieses Werk. Schon heute sind Deutschland und Frankreich den Schwierigkeiten gewachsen, die etwa die Entwicklung mit sich bringt, wenn sie an diese Missionsfälle im Sinne des Friedens und der Billigkeit und mit der gegenseitigen Achtung herantreten, wie sie sich zwei große, für den menschlichen Fortschritt gleichnotwendige Völker schulden. Das ständige Komitee wird noch in diesem Jahr und am selben Tage in Deutschland und in Frankreich zwei interparlamentarische Versammlungen veranstalten, an denen der beiden Länder die auf dem Programm der Berner Konferenz stehenden Parlamentarien Frankreichs und Deutschlands teilnehmen werden.“

Beim Festmahl, das nach der Sitzung gegeben wurde, hielten Conrad Haumann und Dr. Eduard Nelles die Constant Neben, in deren sie die Fortschritte der Verständigungskonferenz feierten. Republikaner Blocher, der die Delegierten im Auftrag der Stadt Basel begrüßt hatte, wies auf das große intellektuelle moralische und ökonomische Interesse hin, das die Schweiz und besonders die Stadt Basel daran habe, daß die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarn sich immer herzlicher gestalten.

Die rechtsstehenden Blätter, die zurzeit von Pfingstfest triefen, übersehen diese treffliche Pfingstabilität völlig oder nehmen in nur wenigen Worten von ihr Notiz. Sie haben ja anderes zu tun, das ihnen wichtiger erscheint, die Bekämpfung der Sozialdemokratie, die sich allerdings unendlich bemüht, den Kriegsherrn und Rüstungsfaustlern die Maske vom Gesicht zu reißen und der Menschheit den Völkerschreck zu sichern. Deshalb ist auch der Verlauf der Konferenz mit lebhafter Freude zu begrüßen.

Stimmen zur Basler Konferenz.

Neben dem nationalliberalen Abgeordneten v. Michelsen, dessen Neuerungen im „Deutschen Kurier“ wir wieder gegeben haben, lassen sich noch verschiedene andere bürgerliche Parlamentarier in der Presse über die Basler Konferenz vernehmen. So erklärt der Zentrumsabgeordnete Welzer in der „Nationalzeitung“:

Welche Fortschritte unserer Bestrebungen gemacht haben, ergibt sich am meisten aus der großen Zahl der Abgeordneten, die der Vereinigung neu beigetreten sind. Von der Zentrumspartei gehören ihr bereits die Hälfte der Mitglieder an, auch die anderen stehen ihr selbstverständlich nicht unfreundlich gegenüber. Die Aufgabe, die wir versetzen, genügt aber in Wirklichkeit weit größere Sympathien, als in den Zahlen zum Ausdruck kommt, ja, man darf wohl sagen, daß in keiner Partei des Reichstages Gegner unserer Streitungen zu finden sind.

Und der fortschrittliche Abgeordnete Müller-Meiningen schreibt im „Berliner Tageblatt“:

Wir wissen genau: es ist noch ein weites Ziel, manche herbe Enttäuschung wird noch den Blick trüben; aber die Kunst, die Rettung Europas und seiner Kultur liegt nur in einer deutsch-französischen Annäherung, mag sie Entente oder wie immer sich nennen: sie allein kann den Weltfrieden! Wird in Basel fröhliche Annäherung auch nur die kleinste Förderung zu sein, so bedeutet das ein hohes Verdienst um die Zukunft des Volkes.... Es wäre in Basel vor allem darüber zu diskutieren, wie man analog der verbündeten Annäherung der Parlamentarier die verbindliche Fühlungnahme einflußreicher deutscher und französischer politischer Schriftsteller und Journalisten aller Parteien in die Wege leiten könnte. Ein solches gemeinsames Tagen wäre die legenreiche und notwendige Ergänzung der parlamentarischen Zweiständer-Konferenz. Ich kann mit keinem Mittel denken, das vorzüglich wäre, um Missverständnisse und Vorurteile zu lösen und delikat zu zerstreuen und aus der ernst zu nehmenden Presse wenigstens jene die Leidenschaften der Massen auf politischende Sprache zu dämmern, die das Unheil der Welt bedeuten.

Diese Neuerungen des fortschrittlichen Parlamentariers schließen ein hohes Lob der sozialdemokratischen Presse in sich, deren Verdienst um die Propagierung des hohen Gedankens niemand bestreiten kann.

Paasche und Weißbein.

Hierzu wird uns aus Berlin geschrieben:

Nichts konnte dem sich ewig strebend bemügenden Herrn Paasche in diesem Augenblick ungelegener kommen, als die Erinnerung an jene geheimnisvollen Andeutungen der „Deutschen Medizinischen Zeitschrift“ über seine Beteiligung an der Titelfärberei des Fürstlich Lippischen „Profehors“ Dr. Siegfried Weißbein. Zwar ist die genannte Zeitschrift leider bisher nähere Mitteilungen noch schuldig geblieben und man kann nach ihren Andeutungen nur annehmen, daß sich Herr Paasche für Herrn Weißbein um den preußischen Professorstift bemüht hat, die Beweggründe jedoch, die den Vizepräsidenten des Reichstages zu dieser merkwürdigen Intervention veranlaßt haben, bleiben vollständig im Dunkel. Erfreulich ist es aber weder für Herrn Paasche noch für seine Fraktionskollegen, daß sein Name plötzlich in einer Affäre auftritt, die, als Ganzen genommen, keineswegs als rühmlich bezeichnet werden kann.

Herr Paasche ist erklärter Kandidat zur Präsidentschaft des Deutschen Reichstags. Diese Kandidatur ist zunächst von ihm selber aufgestellt worden, und ihr zuliebe hat er im Gegensatz zu seinem Präsidentschaftskollegen und seiner eigenen Fraktion auf den Schluss des Reichstags hingewirkt: denn gab es keinen Schlüssel, so gab es auch keine Neuwahl und keine Möglichkeit des Vormärzkommandos. Die Kandidatur Paasches wurde aber sehr rasch von den Parteien des schwarzblauen Blocks aufgenommen, die mit scharfem Blick erkannten, daß hier Herrn Paasches persönliche Interessen mit ihren Parteiinteressen zusammengehen. Ob eine gleiche Vereinstimmung auch zwischen den Abgeordneten Herrn Paasches und seiner eigenen Fraktion besteht, ist eine andere Frage. Denn als sich der wandlungsbereiche Herr um die erste Stelle in einem Präsidium der Linken bemühte, soll die Neigung der Nationalliberalen, den Thringen ihres Kollegen zu befriedigen, nicht allzu groß gewesen sein. Man behauptete damals, daß einflußreiche Persönlichkeiten der Fraktion gerade Herrn Paasche nicht an der Spitze des Reichstagspräsidiums zu sehen wünschten.

Ob jetzt, da Herr Paasche mit der Rechten zu erreichen sucht, was mit der Linken nicht gelang, jene Verbundenheit geworden sind, wissen wir nicht. Manchen Lieberen mag der wandlungsbereiche Herr in seiner neuen Erscheinungsform sympathischer sein. Andere würden es vielleicht nicht bebauern, wenn der vielgeschäftige Kollege knapp vor dem Ziel über Weißbein stopfern sollte.

Unsere Zuschrift will so wenig wie wir selbst gegen Herrn Paasche etwa den einfachen Vorwurf erheben, er habe aus materiellen Gründen Titel bestürzt. Bei der Position des Herrn wäre ein solcher Vorwurf lächerlich. Aber um so unverständlicher ist es, wie Sanitätsrat Schwabe ihn als Vertreter des Herrn Dr. Weißbein erwähnen konnte.

Der Titel- und Ordenshandel.

Der „Kölner Volkszeitung“, dem führenden rheinischen Zentrumsblatt, schreibt ein „alter Leser“ des Blattes:

Die Entstehungen des Abt. Dr. Bleibtreu bringen durchaus nichts Neues; der von ihm veröffentlichte Tarif ist jedoch außerordentlich übertrieben. Es ist ja anzugeben, daß Titel und Orden in den letzten Jahren auch teurer geworden sind, auf den Titeln ruht außerdem noch eine preußische Stempelschulde, allein solche Preise, wie sie in dem Tarif enthalten sind, werden so leicht nicht bezahlt.

Auch gibt es allerdings verschiedene Arten von Deutzen, die sich mit diesem Geschäft beschäftigen.

1. Gewerkschaftliche Vermittler, die ihre Dienste durch Interessen in Zeitungen anbieten, auf welche sich dann die Messerstatter melden.

2. Gelegenheitsvermittler, die ihre tatsächlich bestehenden hohe Beziehungen zur Besserung ihrer finanziellen Lage benutzen, wie es klarlich von einem General v. D. behauptet wurde. Derartige Persönlichkeiten werden jedoch in informierten Kreisen als Vermittler viel benötigt; so z. B. vertreibt ein auch in Sportkreisen sehr bekannter Cölner Kommerzienrat seine hohen Beziehungen in der Weise, daß er die Beträte, um die er seine Freunde angezählt hat, durch Besorgung von Orden und Titeln beglich, jedesfalls eine bequeme Maschine seiner Schulden loszuwerden.

Es gibt aber auch:

3. sogen. fiktive Vermittler, die den Titel- und Ordenshändler, die den Titel und Orden und Orden verkaufen, nicht um eigene Gewinn, sondern um dafür Geldbuden für wohltätige und öffentliche Zwecke zu veranlassen. In dieser Hinsicht soll sich wahrlang ein früherer hoher Hofbeamter und auch ein von mehreren Jahren verstorbenen Ministerialbeamter ausgezeichnet haben.

Denfalls ist diese dritte Kategorie anders zu beurteilen als die erste und zweite, die den Titel- und Ordenshändlern nur zum eigenen Gewinn oder zum Nutzen ihrer Schulden betreiben.

Dass ein sehr großer Teil des Ordens- und Titelverkaufes mit irgend welchen geldlichen Leistungen zusammenhängt, ist wohl längst kein Geheimnis mehr. Deshalb gibt es auch viele Leute, die, wenn die Frage auf unzählbare Seiten an sie ergeht, ob ihnen eine Auszeichnung erwartet sei, ablehnend antworten, weil ihnen zu genau bekannt ist, auf welche unchristliche Weise derartige Dinge vielfach erworben werden.

Und trotzdem stellt man sich stolz und leugnet alles ab.

Absage an die Konservativen.

Der nationalliberale „Deutsche Kurier“ nimmt in seiner Ausgabe am Freitag abend Stellung in der von den Konservativen eingeleiteten Sammlungs-Politik. Es führt aus:

Das Vierjahrhundert wird auch weiterhin seine Pflicht tun, aber so lange man ihm nicht sein Recht gewährt und die Fleißberechtigung zubilligt, mögen die Grand Seigneurs auf dem preußischen Herrenhaus und ihre Gefinnungsgegnissen im Abgeordnetenhaus und mit ihrem Sammlungsversuch scheitern, der nichts weiter ist als ein Cohn oder Deuchel. Gerade gegen die nationalliberale Partei und ihren Führer Wasserstein hat ja auch wieder Herr v. Puttkamer im Herrenhaus eine Attacke gerichtet, und doch soll sie es sein, die man mit den Rocken des Sammlungsvereins beginnen will. Wir danken uns dafür, der Reaction, wie sie in diesen Tagen wieder ohne Maske sich zeigt, daß sie Steigbügel zu halten und die konservative Partei vor dem Verlust retten zu helfen. Jede liberale Forderung weiß man horchend zu hören, dann mag man die Folgen dieser Pointe selbst tragen. Die erste Präsidentenliste im Reichstag, die man der nationalliberale Partei als Lockmittel vorhält — Dr. Arendt im „Tag“ und die „Kölner Volkszeitung“ finden sich hier eindeutig zusammen —, reizt uns nicht und wird uns nicht in einen Kontrast zwingen, bei dem die Reaction triumphiert und der Liberalismus die Rechte bezahlen würde. Das mögen sich die Altkonservativen nun endlich einmal merken.

Das hört sich ganz gut an, wenn nur die Partei, um die es sich hier handelt, eben nicht die nationalliberale wäre, deren ganze Parteigeschichte eine Kette von Umsäumen bildet.

Der „Hochverräter“ Hansi. Der Kölner Karikaturist Johann Jakob Wals, genannt Hansi, der wegen Hochverrat an das Reichsgericht verurteilt wurde, soll gegen eine Sanktion von 20 000 Mark in Freiheit gesetzt werden?

Massen-Mordverbrecher. Im kommenden Herbst werden Mordverbrechen von einem bis jetzt noch nie dagewesenen Umfang abgehalten werden. Nicht weniger als acht Armeescorps werden gegeneinander manövriert. Der Reichstag hat zwar die Mittel für Truppenübungen erhöht, für Übungen von solchem Umfang dürften sie freilich nicht ausreichen. Die Truppen werden von den Armees-Intendanturen, denen je zwei Armeescorps unterstehen, kommandiert. Die Führung der beiden schlesischen Korps ist dem französischen Kriegsminister von Beeringen übertragen worden. Die Übungen sind streng geheimgegossen gedacht, sie sollen insbesondere der Intendantur Gelegenheit bieten, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen.

Die Ohrfalle und ihre Ehre. Vor dem Kriegsgericht der 16. Division in Trier fand dieser Tage eine Verhandlung statt, die geradezu gebietsmäßig die Notwendigkeit einer Reform des militärischen Beschwerderechts in Erscheinung treten ließ.

Angelaßt war ein Sergeant vom 7. Jäger-Regiment wegen Mißhandlung eines Untergeordneten im Dienst; er habe beim Exerzieren am 16. Mai dem Rekruten Hinze, der ohne Verschulden nicht rasch in den Sattel kam, zu sich heranreiten lassen und verjekte ihm eine derartige Ohrfalle, daß Hinze heftig blutete. Dieser Tatbestand wurde vom Angeklagten nicht bestritten. Der Rittmeister bes. Angellagten, ein Herr von Gaesler sah die Sache aus, der Angeklagte könne nur in der Erregung sich zu der Strafe haben verleiten lassen.

Da Hinze arg blutete, wollte er dies dem die Aussicht führenden Offizier meiden, damit er austreten könnte. Da aber sagte der der Angeklagte zu Hinze: „Wenn Du das meldest, dann schlage ich Dir die Knochen kaput.“

Das Gericht schnia die Röhrheit des Sergeanten und die unerhörte Bedrohung des Rekruten mit 18 Tagen Mittelpunkt. In der Verhandlung des Urteils wurde hervorgehoben, daß nämlich die Bedrohung deshalb nur mit sechs Tagen bestraft worden sei, weil das Verhalten des Rekruten, der sich sofort beschwert hatte, so durchaus unmilitärisch war. Er hätte bis zum anderen Tage warten sollen.

Die Zentrumsbrüder. Wegen Beleidigung des der Zentrumsfraktion angehörenden Reichstagsabgeordneten Koßmann wurde vom Strafgericht in Trier am 28. Mai der Redakteur und Verleger des Trierischen „Volksfreund“, ein Blatt der Zentrumspartei Kölner Rücksicht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. In einer Versammlung am Ostermontag holt Koßmann in außerordentlich scharfer Weise die Kölner angegriffen und besonders auch den Trierischen „Volksfreund“. Daraus in veröffentlichte das Zentrumsblatt einen Artikel, in dem es u. a. hieß: „Was sind 10 000 Röhrmen gegen einen katholischen Volksverein? Ein Quäker in einer Gewissenskluft, nicht mehr und nicht weniger. Koßmann erhob Klage und erzielte auch nach Stundenlanger Verhandlung die Verurteilung. Eine von dem verklagten Redakteur erhobene Abberufung wurde abgewiesen.“

Wir zum Gehörn, dieses „widerliche Gewürm“ aus der Zentrumsfraktion ausgeschlossen werden!

Am 2. Pfingstfeiertags starb plötzlich mein liebgeliebter Mann und treusorgender Vater, der Schuhmachermeister

Karl Peschke

im Alter von 60 Jahren 9 Monaten.
Dies zeigen Siebzehn betrieb an
Breslau, den 2. Juni 1914

Auguste Peschke als Gattin
Carl als Sohn.

Beerdigung: Donnerstag, den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Maria-Magdalenen-Kirchhofs (Lohestr.)

Am 1. Juni verschied unser wertiger Genosse, der Schuhmachermeister

Karl Peschke.

Ehre seinem Andenken!

Die Genossen und Genossinnen des Distrikts 18, Innere Stadt östlich, des Soz. Vereins Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Magdalenen-Friedhofs, verlängerte Lohestr. 2591

Am 1. Juni verschied unser braves Mitglied, der Schuhmachermeister

Karl Peschke.

Ehre seinem Andenken wird ihm bewahren

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Magdalenen-Friedhofs, verl. Lohestr. Trauerhaus: Kleine Groschengasse 23. D strikt 18.

Am 30. Mai verschied nach längerer Krankheit unser Mitglied, der Schneidermeister

Johann Hielscher

im 59. Lebensjahr.
Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Filiale Breslau des Verbandes der Schneider-, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter Deutschlands.

Die Beerdigung hat heute um 3 Uhr, von Pohlauowitz aus stattgefunden.

Kauf gebr. Möbel **Klugheit**

wer gut und billig kauft, findet, keine gute St. bei
Glocken, Hobelbänke, Werkzeug, 10 M., Nach. Möb. wunderbar, 17 M.,
Wähler, Friedrichstr. 53 u. Sackstr. 50. Anzugfabrik Wallstr. 172, 1. Eig.

Für Eure Kinder!

Festbücher mit den Liedertexten, welche die Kinder während unseres Sängerfestes nicht anhören durften, sind noch in einigen Hundert Exemplaren vorhanden. Diese bieten Gelegenheit, die heranwachsende Jugend mit den Liedern bekannt zu machen, die ihre Eltern zur Kampfzeit gesungen und mit einem kleinen Erinnerungsvermerk den Kindern aufzuheben. Das Festbuch ist für 20 Pfg. in der „Volkswacht“ zu haben.

Der Hauptausschuss des Gausängerfestes.

Schauspielhaus (Operettenbühne.)

Heute Dienstag 8 Uhr
und die folgenden Tage:
„Wie eins im Mai.“ 2575

Liebich's
Etablissement.
Gaestspiel
JOB'S 2580

Kölner Lustige Bühne.
Täglich abends 8 Uhr:

Der brave Hermann
Schwank in 3 Akten.

Viktoria-Theater.
4 Parisiana - Lustspiele 4
Ensemble-Gaestspiel
Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Von 7 b. 8 Uhr: Konzertl. Garten

Sie!!! Wohin?
Dominikaner
zu den echten 2455
Leipziger Weber-Sänger
Riesen-Erfolg!
Freikarten gelten.

Union-Theater.
Graupenstr. 6, a. Karlsplatz.
Now für Breslau!!

Verhängnisvolles Glück
Sitten Krimi-Drama, 3 Akte.

Das Kind ruft
Hochdramatische Glanzleistung
in 3 Akten mit
Asta Nielsen.

Arbeitsmarkt.

Nur noch 3 Tage!

Circus Alb. Schumann
Heute Dienstag, den 2. Juni,
abends 8 Uhr:
Grosse Gala-Vorstellung
um 9 1/2 Uhr: 2531

Golo

Der Seeräuber und Mädchenhändler.
Große Ausstattungs-Pantomime
in 5 Akten.

Besonders hervorzuheben:
Ein Fischer in Holland sowie
die phänomenale „Schluktpa-
those“ mit noch nie gesehenen
schönsten Sichteffekten.

Ehrender Nebenerwerb

Ein guter Gedanke macht reich
Gratis

1000 gedr. Anregungen
Patentbüro Silesia
Breslau, Dominikanerplatz 1 a.
8047

Prima Räucher-Speck
à Pf. 90 Pfg.
Bei Entnahme v. 5 Pf.
à Pf. 80 Pfg.
empfiehlt [2537]

Georg Hildebrand.

Arbeitsmarkt.

In jedem Orte Deutschlands, in
jedem Dorfe, in jeder Stadt

gesucht Frauen,

sauber, ordentlich, fleissig, um unsere
richt-würdigste, allerfeinst, butter-
gleiche Margarine, gebrannt Kaffee,
Pflanzen-Fleisch-Extrakt Ochsen,
Schinken-Erbwurst, Schinken,
Ketschewurst, fetten Marzipan-Käse,
von 1 Pf. an, jeder Familie, ob reich,
zu arm, wöchentlich frisch ins Haus
zu bringen gegen guten Verdienst.

Zahlung der ersten Lieferung nach

Empfang d. zweit. Lieferung, Proben

gratis. Nichtgefallendes nehmen

jederzeit zurück.

2564

Zigaretten, Abfall 1/4 Pfg. 25 Pfg.

2. Röhre Rad. 12, Tafelstr. 12, neben

Johr & Co., G. m. b. H., Altona a. E. Pariser Garten.

2533

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

Kauf und Verkauf

Attentate und Sozial-
demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

Trauer-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

B. Durra Nachf.

57 Friedrichstrasse 57.

Deutscher Freidenker-Kongress

vom 4. bis 7. Juni 1914

in Breslau, im Breslauer Konzerthaus, Gartenstrasse.

4. Juni, abends 8 1/4 Uhr: **Begrüßungsfest**
im Kammermusiksaal. Eintritt 50 Pf.

5. Juni, Freitag, abends 8 1/4 Uhr, grosser öffentlicher
Vortrag:

1. Kirchliche Politik, politisches Kirchenamt. Redner: E. Vogtherr, Dresden. 2491

2. Die höchsten Fragen der Religion. Redner: Dr. Bruno Wille, Berlin.

Eintritt: Saalplatz 30 Pl., Loge 50 Pf.

Karten bei Gebr. Barasch und den bekannten Stellen.

Näheres enthalten die Plakate an den Säulen.

Königsgrund

Jeden Mittwoch

Ansang 7 Uhr.

Um 11 Uhr: **Ukran-Polonia**.

Als Vorzugsarten haben Gültigkeit.

Zoologischer Garten

Mittwoch:

KONZERT

Stadttheater-Hoppe (Rüster)

Anfang 4 Uhr. 2549

Abends bei gutem Wetter: **Leuchtfontäne**.

Ausstellungsmöbel!

ganze Einrichtungen, 200-600 M., vol.

moderne Küchen, billig bei

Scheuermann

im Möbelager

2000

Unterseenstraße Nr. 4.

kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Gesonderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

-demokratie von August

Hebel 0.10

Zu beziehen durch die Expedition.

Der Wahre Jakob, Hest 10 Pf.

2533

Attentate und Sozial-

1. Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Juni.

Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins.

Donnerstag abend wird der sozialdemokratische Verein Breslau im Gewerkschaftshause über das Vertreter-System verhandeln, also über die Frage, ob die geschäftsführenden und die Generalversammlungen weiter aus Vertretern des Vereins bestehen sollen. Der Vorstand erwartet einen guten Besuch.

Pfingsten.

Die Pfingsttage waren schöner, als sie zu werden schienen. Wo wölbte sich kein wolkiges Himmelsschleier über unseren Häuptern, und die Sonne lag hin und wieder verborgen hinter einem dichten Wollschleier, doch im ganzen war es warm und schön.

Ein schier unabsehbarer Menschenstrom ergoss sich in die nahe und ferne Umgebung Breslaus. Alle Tausende wag jedoch das Reiseziel die Stadt Breslau. Wir deuten dabei in erster Linie auf Arbeiterfänger, die aus allen Richtungen Schlesiens gekommen waren, um hier das vierte Sängerfest zu feiern. Das Herz ging vielen auf beim Anblick der Viehhochsähe, der Promenaden, der Göttlichöhe, des alten Rathauses und der Oder mit ihrer gewaltigen Mäuerbrücke; aber als die Polizei mit rauher Hand eingriff in das Sängerfest und jung und alt wie Verbrecher bewachte, da erpörten sich die "Provinzler", und gar mancher dachte in seinem Innern, Breslau ist im Polizeiwesen noch immer eine zurückgebliebene Großstadt.

Wenn die Ungunst der Zeit Tausende von Familien zwingt, Sonntags dabeizubleiben, weil der Vater nicht hinzugehört, die Feiertage will jeder einmal hinaus in Feld und Wald, um sich zu ergehen, mit Weib und Kind und neue Lebenskraft zu schöpfen aus dem eutigen Jungbrunnen der Natur. Wohl man sich wandte, nichts als ungeheure Menschenmassen. Wer einen Platz auf der Elektrischen bekam, konnte sich glücklich schätzen. An den Dampferhallen drängten sich viele Hunderte und fast hunderttausend sahen die volle, strohigen Dampfer aus. Auf den Bahnhöfen war die Hölle zeitweise geradezu atemberaubend. Ein Zug jagte dem andern, und die Bahngleise wurden garnicht leer. Wer ganz unabhängig von den öffentlichen Verkehrsmitteln sein wollte, der bestellte sich Pferd und Wagen und fuhr ins Weite.

Zu allen Gärten stauten sich die Gäste groß und klein, Kellner und Bedienungsfrauen rannten schwitschend hin und her, denn jeder will essen und trinken, wenn er längere oder längere Zeit gewandert ist. Zu 8 Uhr, dem sonntäglichen Stel von Tausenden, hörten wir Magen über die Autorasen durch das Dorf. Der Staub durchdringt alles und sei eine rechte Plage. Auch in den Gärten setzt das Eiken oft nicht an, weil der Boden staubig ist. Gerade dort, wo die armen Leute mit den Kindern spielen, da vermisse man häufig die nötige Pflege der Gärten und Wege. Tazu lämen hohe Preise für Speisen und Getränke. Eine Flasche Reformbier, die kleinen halben Liter kostet 20 Pf., und ein Paar Wiener mit einer halben Semmel seien nur für 20 Pf. zu haben. Bei solchen Preisen sind die meisten Arbeiterfrauen gezwungen, von zuhause Brot und Butter mitzunehmen; in den Gasthäusern können sie das Essen nicht erkaufen.

In den letzten Jahren ist der "Zug ins Freie" erfreulicherweise immer mehr zur Gewohnheit geworden. Alles, was laufen kann, strömt freudig hinaus, fernab vom erschöpften Häusermeer, in reine Luft und Sonnenschein. Es gibt ja nichts Schöneres als eine Wanderung im Freien, auf den Promenaden, in den Parks und Wäldern, wo die gesiederten Sänger so ganz unbehelligt ihre fröhlichen Lieder in den Tag hineinschmettern. Weil es draußen so herrlich ist, darum muß es auch scharf verurteilt werden, die Natur zu verschandeln. Der eine bricht Zweige von den Bäumen ab, der andere reißt Blätter und Blüten herunter. Der dritte lagert sich im schattigen Walde, und wenn er aufsteht, geben große Papierseifen oder gar Flaschen und Pappkästen die traurige Kunde von seiner kurzen Rast. Das soll und darf nicht sein. Das gute Beispiel der Alten wird auch darin erzieherisch auf die Jungen wirken. Was für das Haus gilt, das gilt auch für die Straße und die Stille des Waldes: Sauberkeit und Ordnung soll überall herrschen und nichts den Genuss an Schönem und Erhabenem stören.

* * *

Der dritte Feiertag war bis mittag sehr unfeierlich. Die Lust ist bis auf 12 Grad Celsius abgeflaut und ein anhaltender Regen macht Ausflüsse unmöglich. Wenn nicht der Nachmittag eine Besserung bringt, werden alle die Leute, die am ersten und zweiten noch arbeiten mußten, kein liebliches Pfingstfest genießen. Auch die letzten Arbeiterfänger, die heut Vormittag einen Dampferauszug nach Wilhelmshafen unternehmen, werden nicht auf ihre Rechnung kommen. Dafür war das Vergnügen an den beiden ersten Feiertagen umso größer.

Gaukonferenz des Arbeiter-Radsahrer-Bundes "Solidarität".

Der Begrüßungssabend.

Die Arbeiter-Radsahrer bewilligten ihren Gauabgeordneten am Pfingstsonnabend mit einem artifischen Unterhaltungssabend, der nach alter Gewohnheit noch den unverhofften Namen Kommers führt, es wäre kein Schade, wenn an Stelle dieses Wortes sich die Bezeichnung "Begrüßungssabend" oder eine ähnliche einbürgere. Es war ein Begrüßungssabend, an dem die verschiedenen Gleiber des neuen Sportkartells im Verein mit Sängern und Musikern ihre Künste zeigten. Gauvorsteher Josef Giesmann bewilligte die auswärtigen Gäste in einer kurzen Ansprache, die an das Lied: "Freunde, Brüder, seid willkommen hier in diesem Kreise" anknüpften und einen kurzen Abriss der Geschichte des Radsahrerbundes in Schlesiens gab. Von den Oktobertagen 1899 an, wo 8 Männer vom Stahlrohr sich in der Nähe des Wallstraße-Podiums versammelten, die sich damals verfolgt bald in der "Hundert" bei Kosrowetz auf der Löschstraße ihr Quartier ausschlugen, sind heute über 18 000 Ve-

bitterradfahrer im Gau Schlesien geworden. Die ersten Provinz-Mitgliedschaften kamen in Striegau, Gauer und Liegnitz aufzutreten. Zur technischen und Unterstützungs-Zwecken, wie zu vernünftiger Sportspiele brauchen in der Natur ist der Bund "Solidarität" gegründet und in diesen Zweigen ist er für die übrigen Sportvereine vorbildlich geworden, besonders was die Unterstützungen anbelangt. Redner strahlt die unerhörten Erfolgen der Sportvereine in den letzten zwei Jahren unter dem "liberalen" Vereinsgeiste — die Folge war ein noch engerer Zusammenhang und ein energischer Widerstand der Arbeitersportgruppen. Besonders nahmen die Gäste die Vergrüßung entgegen. Bald darauf zählten drei dem Sportkarte angelöschten Organisationen ihre Leistungen. Athleten, Radfahrer und Turner traten auf, die Radfahrer mit ihren eindrucksvollen Meilen, die Turner mit einer Elitemannschaft — polizeilich einmärtfrei, über 21 Jahre — und auch die Athleten bewiesen, daß ihre Vorführungen gefällig und geschmackvoll wirken können. Die kleine aber tapfere Schaar des Gauvereines "Freiheit" unter dem Vorsitzenden des Herrn Gröger steuerte noch den frustroffen Tord Koleton bei und die Bismarckler gaben ein äußerst ansprechendes beispielhaft aufgenommen Konzert. Mit mancherlei Überraschung im folgenden Programm, das wir nicht ganz abwarten konnten, unterhielten sich die Teilnehmer aufs Beste.

Die Verhandlungen.

Am Vormittag des ersten Pfingsttages hatten sich die Delegierten aus allen Gauen Schlesiens zusammengefunden, um über die Arbeit und Erfolge der vergangenen zwei Jahre zu berichten und die Richtlinien für die nächste Zeit zu vereinbaren.

Der Gauvorsteher Giesmann gab einige kurze Erklärungen zum gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht; in derselben Weise wurde vom Gaukassierer der Kassenbericht ergänzt. Beide Berichte ließen erkennen, daß der Bund trotz aller Vermehrungen der Mitglieder und aller Quertriebserien der bürgerlichen und Ausharbeiter-Sportverbände mit seinen Erfolgen zufrieden sein kann, wenn auch in Zukunft so weiter gearbeitet wird, wie bisher. Der Vertreter des Bundesvorstandes Sachse (Osnabrück) gab eine Übersicht über die Tätigkeit des Bundesvorstandes und erläuterte die Anträge, die vom Vorstande an den Bundesstag gestellt werden sollen. Auch hieraus war zu entnehmen, daß sich der Bund der liebvollen Fürsorge der Polizei kaum noch erwehren kann; jede Kleinigkeit wird bemüht, um daraus Auslegen herzustellen, wodurch große Peinen entstehen. Jedermann steht fest, daß unter dem alten preußischen Vereinsgesetz die Verfolgungen nicht schlimmer waren, als jetzt. Und wenn ja einmal das Reichsvereinsgebot verfügen sollte, dann wird das Gesetz über Allem, Bundesverwaltung ausgegraben, damit jede freie Regung der verhafeten Arbeiterbewegung im Reime erstickt werde.

Die Unterstützungsanstaltungen des Bundes sollen in Zukunft so ausgebaut werden, daß sie in den Leistungen der Mitglieder in Einklang stehen; entsprechende Vorschläge sollen dem Bundesstag gemacht werden. Zu der Aussprache waren alle Redner der Ansicht, daß jeder Arbeitersänger seine Pflicht erfüllen müsse und vor allen Dingen darfst sein organisierte Arbeiter einem bürgerlichen Verein angehören. Nur dann gelingt es, alle Schläge abzuwehren.

Als Gauvorsteher wurde Giesmann einstimmig wiedergewählt. Der Versammlungsleiter gab der Konferenz davon Kenntnis, daß Giesmann jetzt 19 Jahre sein Amt verwaltet und der Bund 8 ihm vieles zu verdanken habe; die Delegierten ehnten ihn durch Urtheil von den Pfählen.

Die Abreisewahlen zum Bundesstage werden Sonntag, den 21. Juni vorgenommen; Wahlordnung und Entscheidung wird den Ortsgruppen noch zugesehen. Als Tagungsort des nächsten Gaukongresses wurde Tanne gewählt. — Gauvorsteher und Bundesvertreter dankten für die sachlichen Verhandlungen.

Nach Schluß der Verhandlungen besuchten die meisten Delegierten noch das polizeilich bewachte Sängerfest, und hier hatte man Gelegenheit, so manches verwunderte Wort der freien Gäste über die überflüssigen Anstrengungen der Polizei zu hören.

Die Überschiffahrt.

Über die Woche vom 21. bis 30. Mai schreibt der hiesige Schiffsahrsverein u. a.: In allen Orten östlich der Elbe sind reichlich Niederschläge gefallen, nur an der mittleren und oberen Oder haben sich dieselben auf einige starke Gewitterschauer beschränkt, die einen Wasserzuwachs nicht brachten; das Wasser ist also ständig weiter abgesunken. Erst heute ist eine winzige Aufseßung in Ratibor und geben ein kleiner Zuwachs von der Neisse aus zu melden. Diese beiden geringen Hubbringer sind natürlich nicht imstande, aufzuhören, sondern die Wassermüller nur noch zu bergern. Von der Neisseindündung bis Breslau fehlt es naturgemäß, weil die Bau- und Stauwerke noch nicht fertiggestellt sind, am meisten an Wasser und da, wo es vormalöchlich noch mit 1,20 Meter Tiefgang schwamm, ist heute stellenweise knapp nur die Tauchtiefe von einem Meter vorhanden. Die Oderstrombauverwaltung hat daher auch den Tiefgang der Fahrzeuge schon ab Eosel mit nur 95 Centimeter angeordnet und hat diese Anordnung heute auf 1,05 Meter erhöht. Die Verkehrsverhältnisse auf der oberen Oder, welche an und für sich unter dem Druck der noch unfertigen Strecke leiden, werden einesfalls durch den Wassermangel, anderenteils durch die häufig sich wandelnden hydrostatischen Anordnungen derart behindert, daß von einem halbwegs geordneten Verkehr zurzeit nicht mehr die Rede sein kann. Die wenigen beladenen Rähne liegen nach wie vor da und auch die auf die mäßige Tauchtiefe von 1,20 Meter beladenen Fahrzeuge sind nicht zum Abschwimmen gekommen, sondern haben den Bestand der festliegenden Fahrzeuge oberhalb nur vermehrt, der heute auf ungefähr 500 bis 700 Rähne zu schätzen ist. Auf der Oder unterhalb Breslaus treten bereits ebenfalls Schwierigkeiten auf und zwar an Stellen, die seit Jahren bekannt sind, das ist beim Reinberg, oberhalb Glogau, am Ende der fortgerichteten neuen Bahnstrecke und vor der Glogauer Brücke. Im übrigen ist der Verkehr von Glogau abwärts glatt, wenn er auch durch die Verengung der Fahrtrinne und Minderung der Tauchtiefe natürlich beeinträchtigt wird. Bei der Einfahrt in den Oder-Spreecanal in Fürstenberg widelt sich der Verkehr glatt ab, die Tauchtiefe auf der Havel wurde Ansatz der Woche auf 1,40 Meter herabgesetzt. Das Verstärkungsgefecht zu Tal war durch die Wasserbeschaffnisse außerordentlich eingeschränkt.

* Für das neue Eisenbahn-Direktionsgebäude sollen folgende Bureaumöbel neu angeschafft werden: 12 Bureaus, 71 Schreibtische und Pulte, 12 Aktenkästen, 16 Postschreiber, 7 Waschlässe, 22 Briefkörbe und 7 Schränke. Zur Vergabe der Lieferung hat die Königliche Eisenbahndirektion eine öffentliche Ausschreibung erlassen. Bis zum festgesetzten Zeitpunkt waren 17 Angebote eingegangen, von denen 7 auf Breslauer und 4 auf Berliner Firmen fielen. Die übrigen 6 Angebote waren aus Strehlen, Oppeln, Ratibor, Niesky, Liebenwerda und Spremberg. Das niedrigste Angebot lautete über 4013 Mf. und war von Langer in Oppeln abgegeben. Am höchsten Stelle und war von Langer in Oppeln abgegeben. Am höchsten Stelle verlangt H. Wolf u. Co. in Berlin 12 719 Mf., also fast den dreifachen Betrag der niedrigsten Forderung. Die Endsummen der Breslauer Angebote beweisen sich groschen 6 26 und 9949 Mark, und zwar war das niedrigste von Max Linke, das höchste vom Lieferungsverband der Tischlerinnung abgegeben.

Als Gegenüberstellung zu diesem Ergebnis wäre sehr wichtig zu wissen, ob in den Werkstätten der Firmen mit den ungewöhnlich niedrigen Angeboten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Tischlerinnungen auseinander sind.

Achtung, Parteigenossen!

Sonntag, den 7. Juni, wird von Freyer, Michaelisstraße 5, aus die ständige Agitation für die "Volkswacht" fortgesetzt.

Genossen und Genossinnen! Die Werbeaktivität für unsere Presse ist eine der ersten und wichtigsten Parteipolitiken. Jedes Mitglied unseres Vereins und jeder überzeugte Leser unserer Presse sollte sie mit um so größerem Eifer erfüllen, als die Ausbreitung der Presse und damit auch der sozialdemokratischen Ideen vor allem in seinem eigenen Interesse liegt. Wir bitten darum alle Parteimitglieder, besonders aber die Genossen aus den Distrikten 9, 10, 11, bestimmt und pünktlich zu erscheinen und rege mit zu helfen.

* Der Konsum- und Sparverein "Vorwärts" hält Freitag, den 5. Juni im "Gewerkschaftshause" seine ordentliche Generalversammlung ab. Laut Tagesordnung wird über das 8. Vierteljahr berichtet, über den Unterverbundstag und den Stand der Volksfürsorge. Der Ausschuss lädt zu zahlreichem Besuch ein.

* Für den Volkskindertag am 18. Juni 1914 sind die Vorbereitungen im vollen Gang. Der geschäftsführende Ausschuss wendet sich an die Mütterlichkeit der Eltern und erucht um Spenden für Buffet und Konditorei und Gewinne für die Tombola. Der Gesamtkreisvertrag des Volkskindertages soll den armen und kranken Kindern Breslaus zusiehen. Vom 12. bis 14. Juni wird auf dem Ausstellungsgelände im Zusammenhang mit dem Volkskindertag ein Vergnügungspark errichtet. — Aussteller können sich melden von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags im Amtszimmer des Aussstellungsbüros, am Grüneiche-Weg.

* Bewegungsspiele für Schulkinder werden auch in diesem Sommer wieder von der städtischen Schuldeputation veranstaltet. Näheres darüber finden unsere Leser in einer Bekanntmachung im Anhänger der Sonnabend-Nummer. Wir können den Eltern nur empfehlen, ihre Kinder an diesen geistig anregenden und gesundheitlich so wertvollen Spielen teilnehmen zu lassen.

* Volkskindergarten Matthesstraße. Im städtischen Wohlfahrts-Haus Matthesstraße 16 wird Montag, den 8. Juni, ein Volkskindergarten eröffnet. Schon vom 5. Juni an können die Kinder angemeldet werden; es sind auch noch einige Freistellen zu vergeben.

* Rechtschulstelle für Frauen Basteigasse 6a, 2 Treppen. Nachdem die Sprechstunden der Feierlage wegen unterbrochen waren, werden sie jetzt wieder in gewohnter Regelmäßigkeit abgehalten. Die Rechtschulstelle gibt unbemittelten Frauen in allen Rechts- und Wohlfahrtsangelegenheiten unentgeltlich Auskunft und lädt alle Notleidenden nach Möglichkeit Unterstützung angedeihen. Sprechstunden täglich außer Sonnabend von 1½ bis 7 Uhr nachmittags Basteigasse 6a, 2 Treppen.

* Polizei Sonntagsruhe haben auch die Breslauer Spezialgeschäfte der Belieferung Industrie für die bevorstehenden Sommermonate eingeführt. Wer folgt nach?

* Verlegung des Ledermärkte. Die hiesigen Ledermärkte werden, wie der Polizei-Präsident bekannt gibt, von jetzt ab nicht mehr in den Räumen des Konzerthauses, sondern in der Börse abgehalten.

* In Konkurs geraten ist vor einigen Tagen Frau Weiss geb. Schwarzer, Inhaberin der Firma Rudolf Weiss, Albrechtstraße 7. Konkursverwalter ist der Kaufmann Wormers, Tauenhienstraße 22.

* Versteigerung von Grundstücken. Demnächst werden vom hiesigen Amtsgericht folgende Grundstücke zwangsweise versteigert: Weinstraße 58/Unterstraße 27 am 17. Juli, Neue Weltgasse 23 am 14. Juli, Hohenzollernstraße 41 am 18. Juli, Niedergasse 1, 3, 5, 7, Weizenburgerplatz 3, Weinbergsweg 2, 4, 6, 8 am 14. Juli, Glogauerstraße 16 am 14. Juli, Osenerstraße 30 am 13. Juli.

* Straßenveränderungen. Wegen Vornahme der Arbeiten für den neuen Oderkanal wird der nördlich der alten Oder von der Rosenthalerstraße zur Gröschelbrücke führende Weg bis 1. Januar 1915 und der südliche Brückeberg und die angrenzende Fahrdammhälfte der Nikolaistraße zwischen Neue Weltgasse und Weizenbergplatz wegen Verlegung von Wasserleitungsröhren vom 4. Juni 1914 an auf drei Wochen und die östliche Hälfte der Kaiser-Wilhelmstraße vom Grundstück Nr. 219 (Gasthof Wiesenthal) bis zur Stadtgrenze wegen Ausführung von Kanalisationarbeiten vom 8. Juni an auf vier Wochen für Fuhrwerk und Pferde gesperrt.

* Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Grundstück Autenstrasse 24 abgeheilt und die Entfernung ausgeführt worden ist, ändert der Polizeipräsident die unter Nr. 12, Mai gegebene Anordnung dahin ab, daß um den Sperrbezirk ein Beobachtungsgebiet gebildet wird, begrenzt von Königsplatz, Neuschreite bis zur Goldenen Stadtgasse, von dieser weiter, dann von Graupenstraße bis zum Stadtgraben und von diesem bis zum Königsplatz.

* Die Gesellschaftshalle unter dem Bestande des Gastwirtes Neiß, Prominstraße 2, ist erloschen und die Sperrtage aufgehoben worden.

* Gesundheitsbericht. In der Woche vom 17. bis 23. Mai sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 99 Leben geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 275 Kinder geboren; davon waren 205 ehelich, 71 unehelich, 267 lebendgeboren (142 m., 125 w.), 9 togeborn (6 m., 4 w.). Mit den 5 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 203 Sterbefälle (92 m., 111 w.), darunter 21 Oftstrende in den Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 52 unter 1 Jahr alt (87 ehelich und 15 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Scharlach 2, Malaria 1, Leukämie 1, Tuberkulose 38, Krankheiten der Atmungsorgane 24, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 12, Selbstmord 2, Unglücksfälle 2 und alle übrigen Todesursachen 120. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Scharlach 88, Diphterie 8, Wochenbettfieber 1, Unterleibsthypothüs 2. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 8521; es kamen hinz 987, es starben 64, es gingen ab 930, so daß am Ende der Woche 8464 verblieben.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionen

* Schauspielhaus. (Operettenbühne.) In den beiden Pfingstferientagen und während der ganzen kommenden Woche bringt die Berliner Theatergesellschaft die Komödie "Wie ein I im Mai" mit Hel. Maria Werber in den Hauptsaal zur Darstellung. Die zahlreichen Schlager, wie "Siebling, komm zu Sommerwohnung" u. a. m. und das slott-Spiel der gefallenen Künstler erregten dem Werke allabendlich den ungezügelten Beifall des Saals gut besuchten Hauses. Der Bühnenauftritt für die ganze Woche ist täglich von 10 bis 2 Uhr an der Theaterkasse.

Welche Invalidenmarken sind zu tragen?

Die Nummer 23 des Breslauer Gemeindeblattes vom 31. Mai enthält eine längere Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt Schlesien über die Invalidenmarken, die von den Arbeitern und Angestellten getragen werden müssen. Für die Invaliden-Versicherung sind laut Reichs-Versicherungsordnung fünf Lohnklassen gebildet:

Klasse I	von mehr als 850	bis zu 550 M.
II	III	IV
-	550	850
-	-	850
V	-	1150 M.

Will nun ein Klassenmitglied erfahren, welche Marken es zu tragen hat, so ist nicht der wirkliche Arbeitsverdienst entscheidend, sondern das 800fache des Grundlohnes seiner Krankenkassenstufe. Wer keiner Krankenkasse angehört, für den gilt, soweit es sich um die Invalidenmarken handelt, das 800fache des Ortslohnes. Dieses beträgt:

1. für männliche Personen von 16 bis 21 Jahren 2,50 M.
2. für weibliche Personen von 16 bis 21 Jahren 1,50 M.
3. für männliche Personen über 21 Jahre 8,50 M.
4. für weibliche Personen über 21 Jahre 1,80 M.

Es sind demnach für diese Personen folgende Vertrags-

für Gruppe I, III, Lohnklasse zu 82 M.,	21
- II, -	21
- III, -	40
- IV, -	24

Bei Arbeitern und Angestellten, die neben dem baren Lohn auch Rost, Wohnung oder dergleichen erhalten, muss der Wert dieser Beziehungen dem Barlohn zugerechnet werden, wie er vom Versicherungsamt festgestellt ist.

Wenn im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste Rente vereinbart ist und deren Jahresbetrag eine höhere Lohnklasse ergibt, als die sonstige Rechnung, so ist die höhere Lohnklasse maßgebend. Alles Nähere ist aus dem Gemeindeblatt zu ersuchen.

Ein tödender Fabrikbetrieb.

Im Hinterhaus des Grundstücks Gartenstraße 19 sind die Schuhfabrik von Warschauer, die Kartonagenfabrik von Dingenthal u. Co., die Buchdruckerei von Schenkalowsh und noch andere Fabriken untergebracht. Das Haus ist ein rechtes Industriegebäude, wo die Räder unablässlich in Betrieb sind.

Gegen die Schuhfabrik sind bei der Polizei Beschwerden erhoben worden, weil dort der Raum gar zu groß sei. Unter dieser Fabrik befinden sich die Lagerräume der Schuhfabrik von Mothes. Die Angestellten in diesem Lagerraum beschwerten sich, dass sie durch den Raum gefährlich geschädigt werden, schon nerds geworden seien und fortwährende Kopfschmerzen hätten. Die Polizei erkannte an, dass Nebelschwaden bestehen, und erließ gegen die Inhaber der Firma eine Verfügung, die Nebelschwaden binnen einer Frist bei einer Ordnungsstrafe von 150 Mark abzustellen. Nach dem Gutachten der Gewerbeinspektion wurde ein doppelter Fußboden mit einer Tüpfelputz genügen.

Gegen diese Verfügung stieg die Firma im Verwaltungsstreitfahrt. Es wurde angeführt, dass der Elektromotor und die Maschinen einen Höllenlärm verursachen und die darunter beschäftigten Leute in der Gesundheit schädigen. Es müsste deshalb im öffentlichen Interesse unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Der Bürgerliche Vertreter, Justizrat Stein, führte an, dass die polizeiliche Verfügung nicht zu recht bestehe, schon weil es sich um eine bauliche Aenderung handle, worüber nur die Polizei zu beklagen hätte. Dann aber durfte die Verfügung nicht an die Firma, sondern an den Hausbesitzer gerichtet werden; denn der Mieter sei garnicht berechtigt, bauliche Veränderungen vorzunehmen. Schließlich bestreitet er auch, dass der Zustand so schlimm sei. Das Grundstück sei durchsetzt von Maschinen, und so könnte man nicht gerade die eine Fabrik zur Verantwortung ziehen. Der Vertreter behauptete auch, dass durch die angeordnete Aenderung eine Schallabschirmung garnicht eintreten könnte. Eine solche Verfügung gehe überhaupt über die Befugnisse der Polizei hinaus. Trotz der ausführlichen Verhandlung erkannte der Vizezulassungsbeamte die Verfügung zu Recht an und wies die Klage ab.

* Die neuartige allgemeine deutsche Taubstummen-Versammlung fand am ersten und zweiten Feiertag in Breslau; etwa 200 Vertreter aus allen Teilen Deutschlands waren anwesend. Aus dem Jahresbericht ging hervor, dass das Vermögen des fröhlichen Centralvereins von 4000 Mark auf den Arbeitsausitus des deutschen Taubstummenlages übergegangen ist. Außerdem wurde gesagt, dass sich die Behörden und die Gemeinde sehr regiam an der Förderung der Taubstummen beteiligen. Vor hundert Jahren gab es in Preußen nur eine einzige Taubstummenanstalt, und sie begann mit vier Schülern. Kurze Zeit später waren in Deutschland viele Anstalten vorhanden; in Berlin, Breslau, Leipzig und München. Heute zählt Preußen 47 Anstalten mit 5400 Schülern und Deutschland insgesamt 83 Anstalten mit 8300 Schülern.

* Nachreihung. Die Gewerbeleibenden des 23. Polizei-Reviers werden vom Polizei-Präsidenten aufgefordert, sämtliche in ihrem Betriebe befindlichen Längemeße, Flüssigkeitsmaße, Maßwerkzeuge für Petroleum u. dergl. Hohlmaße, Gewichte und Wagen dem Königlichen Eichamt, Vorwerksstraße 10, vom 12. Juni bis 9. Juli nachmittags, in den Stunden von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags zur Nachreihung vorzulegen.

* Einbruch im Kaufhaus und Sparverein "Sparta". Am ersten Feiertag drangen Diebe in die Warenverteilungsstelle "Sparta" ein. Außer verschiedenen Waren haben sie alle Wurstvorräte gestohlen. Am darauffolgenden Morgen fanden die Dieben gegen 300 M. in die Höhe. Wie uns von der Leitung des Konsum- und Sparvereins "Sparta" mitgeteilt wird, ist der Schaden durch Versicherung gedeckt. Es ist das nicht der einzige Einbruch, der an den Feiertagen verübt wurde. Die Spitzbuben halten bequemes Arbeiten; wussten sie doch, dass die ganze Polizei gegen die Arbeiter änger aufgeholt war. Die Arbeiterjäger sind auch gefährlicher als eine Einbrecherband.

* Ein Kind tödlich verbrannt. Am ersten Feiertag verließ morgens eine Frau aus der Hirschstraße auf kurze Zeit ihre Wohnung und ließ ihren siebenjährigen Sohn schwand allein zurück. Der Knabe ist bald erwacht, stieg aus dem Bett und betrat die Küche, wo ein Spiritusloch brannte. Das Kind hat sich am Kocher zu schaffen gemacht, sein Hemdchen brannte und die zurückkehrende Mutter fand das Kind in Flammen. Dochdem sie sofort erschreckt wurden und das Kind ins Krankenhaus Brüderheim gebracht wurde, sind die Verletzungen doch so schwer gewesen, dass es am Tage darauf gestorben ist.

* Ein Grabraub zu Lößnitz hatte die Feuerwehr am zweiten Feiertag am Bahndamm an der Bergmeisterstraße. Vermisst durch herausfallen: Funken aus einer Molotowbombe, dort direkt gewordene Glassplitter des Bahndamms feuer gelangen.

* Sportanfälle. Am ersten Feiertag nachmittags in der 5. Stunde hat auf der Radrennbahn Grüneiche ein Radler geselle auf Kunden, d. h. einen schweren Unfall erlitten. Er fuhr hinter einem Schrittmacher einher, stürzte und erlitt Verletzungen an den Händen, an den Armen und an den Schultern. Er wurde

chirurgische Hilfe auf der Tiergartenstraße gebracht. — Auf dem Spielplatz in Grüneiche ereignete sich etwa zwei Stunden später ebenfalls ein Unfall, von dem ein Beamter aus Budapest betroffen wurde. Beim Fußballspiel wurde er umgerannt und schwer verletzt.

* Von der Schaukel berichtet wurde am 1. Feiertag gegen 8 Uhr abends im Gartenlokal von Kopf und Görde auf der Gräbchenstraße eine 8-jährige Schülerin. Sie erhielt einen Schlag an den Kopf und dadurch eine knallende Wunde über einem Auge. Sanitäter der Feuerwehr schafften das Mädchen ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus.

* Selbstmordversuch. Am Sonnabend vormittag versuchte sich im Parc Matthiashof 12 ein Dienstmädchen mit Gas zu vergiften. Es schleifte sich in die Küche ein und öffnete den Gasbahn. Die Wehrmannschaft fand das Mädchen dort in hilflosem Zustand und schaffte es in das Allerheiligste-Hospital.

* Ertrunken ist sich am zweiten Feiertag nachmittags in einem Teiche beim Holzvorken in Krasen ein 16-jähriger Stellmacherlehrling aus Breslau.

* Ertrunken ist am zweiten Feiertag nachmittags in der Oder bei Bartheln ein Wäckerlehrling. Der junge Mann stammt aus Matibor.

* Das Pferd im Keller. Am ersten Feiertag früh in der achten Stunde riss sich im Grundstück Berlinerstraße 52 ein Pferd los, stürzte wild über den Hof und bukte in einen offenen Keller. Feuerwehrleute hatten große Mühe, das Tier aus dem Keller herauszuholen.

* Verloren wurde am 2. Feiertag auf dem Wege von der Luisenstraße zur Gräbchenstraße ein braunes Lederportemonnaie mit 25—30 M. Geld und einer Ausweisfarbe des Transportarbeiter-Verbandes, lautend auf den Namen Hermann Jungbauer, Gräbchenstraße 44, 4. Etage. Der Finder wird eruchtet, das Portemonnaie, das Geld und die Karte dort abzugeben.

* Fahrradschiebästiale. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof ist am 28. Mai, vormittags, einem Kaufmann sein Geldäschchen mit 20 Mark und zwei Fahrtkarten aus der Tasche gestohlen worden. — Am selben Tag ist einer Frau in der Wechselstube der Verkaufsstube im Hauptbahnhof ein Paket mit grauem Packpapier gestohlen worden, das zwei Kisten Zigaretten zu 50 Stück enthielt.

* Diebstahl im Warenhaus. In einem hiesigen Warenhaus an Nürnberg sind am Freitag einer Frau 400 Mark gestohlen worden, die sie in einer Handtasche aufbewahrte. Die kleinen Tasche sind mit einer Schere durchschnitten worden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

* Löwitz. Ein „außer gewöhnliches“ Geschehen begannen sich hier unter Freunden zu treiben. Die Freunde schickten den Besitzerinnen dadurch, dass sie ihm zwei Kränze widmeten. Deren Schleifen waren rot, also die Farbe der Liebe. Der amtierende Geistliche nahm aber Aufsicht daran, obwohl er bei der Bestellung einverstanden war, dass Kränze mit roten Schleifen getragen werden könnten. Er machte nicht mit. Die Freunde bestimmen sich nicht im geringsten, dass der Geistliche verhindert und die Beerdigung fand auch ohne ihn ihr würdiges Ende. Dem Toten hätte es auch nichts geschadet.

Aber den Lebenden. Denn nun kam die Polizei, stellte peinliche Untersuchungen an und das Ende waren zwei Strafbefehle bei je 20 Mark. Den Sündern wird Übertragung des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908 zum Vorwurf gemacht. Wunderbarweise nimmt aber der Amtsrichter in dem einen das Jahr 1908 und in dem anderen 1914 als Gefängniszeit des Gefestes. Was ist denn in der antisemitischen Sache los? Ne, kann ja möglichlich. Am übrigen wird gegen die Strafbefehle Einspruch eingereicht.

* Gräbchen. Einbruch. In der Nacht vom 29. zum 30. Mai wurde in dem Geschäft Henningstraße 13 b ein Holzfässchen erbrochen, und daraus die Kinnchen und das Rad eines Fahrrades gestohlen. Beim Versuch, auch das Hinterrad aus dem Rahmen herauszunehmen müssen die Diebe die Ruhe verloren oder verschreckt worden sein, denn sie nahmen nur die Achsschraube mit.

Neueste Nachrichten.

Aufruhr auf Sizilien.

Rom, 2. Juni. Im Zusammenhang mit dem Cobaltsstreit wurde in Catania der Generalstreik erklärt, der streng durchgeführt wird, bisher aber keinerlei Ausschreitungen zeitigte. Nach einer Meldung der "Tribuna" ist es dagegen in Porto Empedocle, dem Hauptausfuhrhafen für die Schwefelprodukte Siziliens, zu schwere Gewaltmarschien gekommen. Die gesamte Bürgerschaft einigte sich zu einer großen Kundgebung, um mit allen Mitteln die bisherige Tarifsonderstellung von Porto Empedocle zu befehligen. Montag mittag schlossen alle Geschäfte und Magazine und jede Arbeit ruhte. Um 1 Uhr fand eine große Volksversammlung statt, an der über 8000 Personen teilnahmen. Zuerst sprach der Oberbürgermeister gegen die egoistische Politik Ciceronis, die Porto Empedocle und Sizilien ruinieren. Er und andere Redner sagten vor, den Erfolg der nach Rom entsandten Deputation abzuwarten. Das Sizien aber nicht nach dem Sinn der aufgeriegelten Menge zu sein, die fast so viel man bisher aus dem von der Außenwelt abgeschnittenen Ort weiß, in die Straßen ergoss und alles zerstörte und niederbrannte, was sich ihr in den Weg stellte. Gleichzeitig wurden verschwundene Schwefeldepots angezündet, der Bahnhof zerstört, die Gleise aufgezerrt und die Geschäftsläden des Schwefelkonsortiums eingeschossen. Der Eisenbahnverkehr mit Porto Empedocle ist unterbrochen. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind abgeschnitten. In der Stadt, die ein einziges Flammennmeer bildet, herrsche, als die legten Nachrichten abgingen, wildestes Aufruhr. Die in Palermo bei den Befreiern eintreffenden Nachrichten laufen immer rascher. Das Feuer in den Schwefelmanufakturen hat einen fürchterlichen Umfang angenommen. Die gesamte Stadt droht ein Raub der Flammen zu werden. Aus Palermo ging ein Sonderzug mit 7 Spritzen und 20 Pumpen zur Hilfeleistung ab. Ein Bataillon Infanterie, außerdem Polizei und Gendarmerie wurden nachgesandt.

Das Schiffsal des Fürsten zu Wied.

Durazzo, 2. Juni. Die Aufständischen haben sich am 31. Mai nachmittags, ohne dass ihnen irgendwie ein nennenswerter Widerstand entgegengesetzt worden wäre, in den Hafen von Durazzo gesetzt. Auf dem Regierungsgebäude im Hafen steht jetzt die türkische Fahne und in dem Gebäude residiert jetzt der türkische Ali. Über seine Absichten hat er sich in friedlichem aber bestimmt Ton geäußert. Wir wollen nicht angreifen, sagte er, wenn wir nicht selbst angegriffen werden. Wir haben die friedlichsten Absichten, aber wir wollen den Fürsten zu Wied zu Frieden gehen, das es nicht verstanden hat, sich belästigt zu machen. Wir erwarten den Spruch Europas. Wir wollen ferner nichts

lese Frauen und Kinder beschließen. Man hat hier den Eindruck, als wenn die Mütter gegen aufständischen Muslimen marschieren werden. Für den Hintergrund noch Ruhe, aber es besteht doch Besorgnis eines möglichen Russlandes der in Durazzo selbst wohnenden Mohammedaner. Außerdem nimmt man mit Unruhe das viele albanische Gendarmen mit ihren Waffen zu den standischen übergehen. In letzter Nacht desertierten allein 50 Gendarme.

Rom, 2. Juni. Der "Tribuna" zufolge hat Fürst Ferdinand von Albanien die ihm beigegebenen technischen Werkzeuge und Instrumente, Kapitän Gastaldi und Konsul Bamberger, entlassen. Sie kehren beide heim. Die Lage des Fürsten ist nach Meldung des Korrespondenten der "Tribuna" zweifelhaft. Als letzten Meutensammler betrachtet der Fürst die Verlegung der Residenz nach Skutari und hat darüber bereits Verhandlungen mit den Männern angeknüpft.

Die Dampferkatastrophe.

London, 2. Juni. Aus Montreal wird gemeldet, dass der Dampfsuperintendent, Kapitän Lindsay, heute dort eine vorläufige Untersuchung über die Katastrophe der "Empress of Ireland" eröffnet. Es wurde offiziell angekündigt, dass die kanadische Regierung sofort gesetzgeberische Schritte ergreifen wird, um die Erhöhung zu erhalten, bei so schwerwiegender Vorfälle. Vorlängen, wie dem Untergang der "Empress of Ireland", eine besondere konstitutive Untersuchungskommission einzurichten. Die Kommission soll aus drei Personen bestehen, nämlich zwei kanadischen Richtern und einem von der Reichsregierung ernannten Vertreter. Die "Storstad" traf in Montreal ein. Ihre Beschädigungen erscheinen verhältnismäßig gering. Sofort nach ihrer Ankunft wurde sie auf Grund eines von der Canadian Pacific Co. beantragten Haftbefehls und eines Schadensanspruchs von zwei Millionen Dollars gegen die Reederei "Storstad" mit Beschluss belegt.

London, 2. Juni. Einer Meldung des "Daily Telegraph" aus Quebec zufolge hat man die Leiche des Schauspielers Henry Irving, der sich auf dem Doregostrom im vergangenen "Empress of Ireland" befand, in der Nähe von Rimouski wiedergefunden. Das Gesicht des Toten war sehr bläsig und man konnte nur aus seinem Gesichtsausdruck, dass er sich trug, und einem Ring erkennen, dass es sich wirklich um Irving handelt. In der Hand hielt Irving noch ein Goldring, das ohne Zweifel von dem Kleid seiner Witwe stammt, die er zu retten versucht hatte. Am Ufer des Doregostroms wurde gestern auch eine Frau entdeckt, der die Fließung fehlte. Auch sie gehörte zu den Passagieren des "Empress of Ireland", war von den Wellen ans Ufer geworfen worden und ist selber in den Wäldern umhergeirrt. Die Vermissten hat den Verstand verloren.

Müst ist Domergues.

Paris, 2. Juni. Ministerpräsident Doumergue hat seit langem angekündigte Entschluss wahrgenommen und hat seinen Sekretär, der gestern vormittag statthaft, die Mission ausgesprochen, trotzdem Blättermeldungen zufolge eine ganze Anzahl von Ministern eindringlich verhinderten, ihn von diesem Entschluss abzubringen. Die Wahl des Nachfolgers Doumergues dürfte entgegen den sonstigen Ministrerlisten diesmal vollkommen sicher sein, da Doumergue selbst den augenblicklichen Unterrichtsminister Vivant dazu vorschlagen hat. Die Kombinationen erstrecken sich also nur auf die Mitarbeiter, die Vivant in sein Kabinett aufnehmen wird, und hierüber kann vorläufig noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

Streit in Petersburg.

In den Betrieben der Utilisowerke, der holländischen und französisch-russischen Werke, des Phönix und in einigen kleineren Betrieben wurde heute die Arbeit eingestellt. Bei der Unterdrückung von Demonstrationen wurden acht Personen verhaftet. Insgesamt freilassen bei 1550 Unternehmungen 80595 Arbeitnehmer. Einige Arbeitnehmer der Lehnserischen Fabrik haben abends die betriebene Polizei mit Stelen beworfen. Zwei Polizeibeamte sind verwundet, vier Arbeitnehmer verhaftet worden.

Die Ursache des Streits ist der bevorstehende Prozess gegen die ausländischen Arbeiter der Obuchow-Werke.

Breslau, 30. Mai. Festgestellt von der Marktnotierungskommission für Getreide. Weizen, gute Qualität der letzten Ernte 20,30—20,50 M. Roggen, bestreiteten 16,50—16,70 M. Hafer, bestreiteten 15,50—16,00 M. Weizen- und Hafergrütze der letzten Ernte 14,40—14,60 M. Bitterweizen, gute Qualität der letzten Ernte 24,50—25,00 M. Rüben, bestreiteten 21,50—22,00 M. Rübenkörner, bestreiteten 17,00—17,50 M. Getreide 6,00—6,80 M. Langkorn 8,50—9,20 M. Brotstroh 1,80—2,20 M.

Wiederholter Mehlmarkt. Weizen, per 100 Kilogramm inst. Ladung brutto Weizenmehl je inst. 28,00—28,50 M. Roggen, bestreit. 24,50—26,00 M. Rogen, bestreit. 24,00—24,50 M. Roggen, Buttermehl, best. 11,50—11,80 M. Weizenkleie best. 10,50—11,00 M.

Mehlpreise im Breslauer Kleinhandel Mai 1914.

Nach Ermittlungen des Statistischen Amtes.

Fleischgattung und Qualität	K		

Schlesien und Posen.

Urabstimmung am 7. Juni.

Am Sonntag, den 7. Juni, von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 9 Uhr, findet im ganzen Agitationsbezirk Breslau die Urabstimmung zur Wahl eines Delegierten für den Internationalen Kongress in Wien statt. Darauf sind die Wahlkreise Breslau Ost und West, Breslau Land - Neumarkt, Pleiße - Goldberg - Hähnau, Glogau, Brieg - Kossenblau - Ohlau - Strahlen, Neisse, Falkenberg, Neustadt, Gubrau - Steinau - Wohlau, Mittsch - Trenitz und Oels - Wartenberg beteiligt. Die Vereinsvorstände in den Orten dieser Wahlkreise haben Stimmenzettel und das übrige Material bereits ausgestellt wurde, haben für rechtzeitige Bekanntmachung des Wahllokals und der Wahl Sorge zu tragen. Als Kandidaten sind die Genossen Lübbé, Theodor Müller, Scholtz und Schill zu bestimmt. Es ist nur ein Kandidat zu wählen. Das Resultat ist dem Unterzeichneten bald einzufinden, damit die Feststellung des Gesamtergebnisses erfolgen kann. Eine Stichwahl findet nicht statt, der Kandidat mit den meisten Stimmen ist gewählt.

G. Scholz.
Breslau, Margaretenstraße 17.

Brieg, 2. Juni. Ein Partei-Veteran. Der Schuhmacher Otto Busch, der hier als einer der ersten für unsere Freiheit mit großem Eifer und Ausdauer tätig war, wurde am Sonnabend von uns zur letzten Ruhe begleitet. Keine Mühe und Arbeit hatte Genosse Busch gescheitert, wenn es galt, für die Partei einzutreten. Stets wußte er die Jungen in unserer Sache zu begeistern, und die Alten zur Ausdauer anzuhorten. In letzter Zeit war er von einem Herzleiden betroffen, das auch seinen fröhlichen Tod herbeiführte. Ganz plötzlich und unverwetet ist Genosse Busch aus unserem Reihen gerissen worden. Die Parteigenossen werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Brieg, 31. Mai. 1 Jahr Gefängnis für einen Halbdionen. Der aus dem Kreise Babitz in Oberschlesien gebürtige 28 Jahre alte Schmied Alois Breuer aus Bielitz stand am Dienstag, des verjüngten schweren Diebstahls angeklagt, erneut vor der Strafammer in Schweidnig. Bereits Anfang März war gegen Bi. verhandelt worden, doch wurde damals die Sache vertagt, da eine längere Beobachtung des Angeklagten sich als notwendig erwies. Der behauenswerte Mann wurde auf Auordnung des Gerichts der Freienstadt in Plagwitz überwiesen, wo er sechs Wochen blieb. Aus der Vernehmung des Angeklagten ging hervor, daß er Soldat gewesen, als Hassbalvalde aber entlassen worden war. Später trat er in den Eisenbahndienst ein, aber auch hier war der geistig minderwertige Mann nicht zu gebrauchen, so daß auch hier seine Entlassung erfolgte. Zuletzt lebte Bi. mit seiner Frau und einem Kind hier in Bielitz. Daß der Angeklagte nicht im vollen Besitz seiner Geisteskräfte war, das bewies auch in der Dienstagsverhandlung wiederum sein ganzes Verhalten. Als einzäglicher Sachverständiger war der Anstaltsarzt Dr. v. Schudmann geladen. Wie bereits angeführt, handelte es sich bei dem Angeklagten um verfluchten schweren Diebstahl und zwar in zwei Fällen. Die Art und Weise, wie Bi. diese Diebstähle vorbereitet und ausgeführt hatte, stand mehrfach unterstreitig in einem auffallenden Gegensatz zu seinem sonstigen Wesen. Er war sehr überlegt, so fast raffiniert vorgegangen. Bei dem ersten Einbruchstahl hat er durch einen Hund verschreckt und bei dem zweiten Einbruch, den er fünf Tage später ausführte, war er von dem Eigentümer erfaßt und —

angeflossen worden, so daß seine Verhaftung vorgenommen werden konnte. Das ärztliche Gutachten des Sachverständigen ging dahin, daß der Angeklagte zwar nicht geistig unrechnungsfähig wohl aber schwachsinnig sei. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für einen ausgemachten Sünden und er beantragte 1 Jahr sechs Monate Gefängnis und 3 Jahre Elverlust. Der Gerichtshof verurteilte den bisher unbefristeten Mann zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Elverlust.

Eichstätt, 2. Juni. Ein Deserteur vom Artillerie-Regiment 66 in Eissa i. P. wurde hier gefaßt und dem Bezirkskommando in Münsterberg eingeliefert.

Görlitz, 20. Mai. Der verhängnisvolle Druckfehler. Das Landgericht Görlitz hatte im Februar d. J. einen Amtsvertreter von der Anklage der Körperverletzung, begangen an einem polnischen Arbeiter, freigesprochen, obgleich der Staatsanwalt gegen den Angeklagten 300 Mark Geldstrafe beantragt hatte. In der Begründung des freigesprochenen Urteils hatte das Gericht mit peinlicher Sorgfalt alle Momente erwogen, die zu Gunsten des Anklägervertreters sprechen könnten. Unser Görlitzer Parteidokt. hat hier berichtet und am Schlus gesagt, daß in einem umgekehrten Falle einem Arbeiter gleich peinlich genau ertragende Richter zu wünschen wären. In der Zeitung war aber in dem fraglichen Schlußfazit an Stelle des Wortes "frühdie" Richter (also gewissenhafte, peinlich genau ertragende Richter), stupido Richter zu lesen.

Obgleich sofort eine Wiedergestellung erfolgte, wurde Strafantrag gegen den Verantwortlichen der Görlitzer "Volkszeitung" Gen. Baumgart gestellt, der sich am Mittwoch vor dem Landgericht in Görlitz wegen Beleidigung der polnischen Richter zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt beantragte nicht weniger als 1000 Mark. Gefürsche, vorsichtig der Verteidiger überzeugend nachwies, daß der Angeklagte in keinem Fall einem Arbeiter habe "gewischtlos" Richter wünschen können, also nur ein bedauerlicher Druckfehler vorliege, wie er in jeder Zeitung sich einmal einschieleide. Das Gericht erkannte auf 300 Mark Geldstrafe.

Görlitz, 2. Juni. Gründung einer Waldschule. Unter großer Beteiligung von Behörden und Bürgern wurde die städtische Waldschule in Taubitz eingeweiht. Seit dem Jahre 1912 bereits ist in dem Schlosse zu Taubitz, das der Stadt Görlitz gehört, eine Erholungsstätte für Schüler der Görlitzer Gemeindeschulen eingerichtet. Sie ist das ganze Jahr geöffnet und gewährt 20 Schülern kostenlose Aufnahme. Die Kosten werden aus freiwilligen Gaben gedeckt. Damit nun auch die Kinder geregelten Unterricht erhalten, wurde dem Schlosse gegenüber eine Schule gebaut.

Löwenberg, 2. Juni. Der Kunzendorfer Maubord. Die Verdachtsmomente gegen die unter dem Verdacht des Maubordes an der Witwe Maubbach in Kunzendorf verhaftete unverheirathete Warmer haben sich inzwischen vermehrt. Der Rendant der städtischen Sparkasse in Löwenberg hat die Warmer bestimmt als die Person wiedererkannt, welche die 500 Mark auf die Sparkassenbücher der Witwe Maubbach abgehoben hat. Das Geld hat ihr der Mendant in vier Hundertmarkscheinen und 100 Mark in Gold gegeben. Damit stimmen die Geldsorten überein, die sie ausgegeben oder die bei ihr noch vorhanden wurden. Trotz des erdrückenden Verlastungsmaterials leugnet die Warmer entschieden, den furchtbaren Mord begangen zu haben. Bei ihren Vernehmungen verdeckt sie sich aber fortgesetzt in Widersprüche. Bei den Ermittlungen wurde im übrigen auch festgestellt, daß sie in Löwenberg in letzter Zeit mehrfach Beträgerinnen bei Geschäftleuten verläuft hat, indem sie Waren auf fremde Namen holte. Bei genauer Durchsicht der Wohnung der Ermordeten fand man den Teile eines Tuches mit einem Knoten. Der Täter oder die Töchterin

hatten wahrscheinlich versucht, das Tuch, mit dem die Witwe aussellos erbrochen worden ist, im Ofen zu verbrennen, aber der Knoten ist vom Feuer nicht verbrannt worden. — Die Warmer ist etwa 80 Jahre alt und die Tochter eines achtbaren Landwirtes in Kunzendorf. Sie wurde vom Polizeigefängnis in das Amtsgerichtsgefängnis Löwenberg überführt.

Merkstein, 29. Mai 1914. Vom Stadtparlament für Abänderungs- und Erneuerungsarbeiten im städtischen Schlosshaus wurden nach längerer Debatte 4900 Mark und für die Weiterherstellung des Schlossbaus im Raum für die Waffe der Salzlanmer des Schlosshauses 250 Mark bewilligt. Hierauf erfolgte die Vergabe nachstehender Lieferungen, und zwar: Die Ralzlanmer des Schlosshauses 250 Mark zum Preis von 580,50 Mark an Bauunternehmer Hähnel von hier, die Ralzlanmer lieferung dem Kohlenkaufmann Julius Fischer zum Preis von 300 Mark, die Ziegelleferung dem Zuliebhaber Habel zum Preis von 1491 Mark, die Zieg- und Maurerarbeiten dem Maurermeister Gunzer zum Preis von 1871,10 Mark, die Sandleferung dem Fuhrwerksbesitzer Günzel zum Preis von 414 Mark, die Dachdeckerarbeiten nebst Materialleferung dem Dachdeckermeister Molter zum Preis von 888,70 Mark, die Lieferung dem Zuliebhaber den Firmen Schwarzer & Ottlrich für 100 Mark. — Beigefügt der Errichtung einer Wanderarbeitsstätte vermochte man recht nette Meinungen zu hören. Es war schon mehrere Vagabunden- und Landstreicherdebate geworden, bevor man zu dem Beschlus kam, das lebige Frauenhospital nach Eröffnung des Siechenhauses zum Zwecke der Errichtung einer Wanderarbeitsstätte für den jährlichen Mietzins von 300 Mark an den katholischen Charitasverbund zu vermieten unter der Bedingung, daß der Mietzins die bauliche Unterhaltung des Gebäudes übernimmt, dem mit der Wanderarbeitsstätte zu verbindenden allgemeinen Arbeitsnachweis einen jährlichen Aufschuß zu gewähren und sich mit der künstlichen Überlassung der Errichtungsgegenstände, sofern sie das Siechenhaus nicht gebraucht werden, einverstanden zu erklären. Für das Gut Beiselholz mußte nachdrücklich ein Betrag von 317 Mark an den land- und forstwirtschaftlichen Urschließungsbewilligt werden, worauf die Zimmerarbeiten am Stallsgebäude des Frauenhauses dem Maurer- und Zimmermeister Gunzer zum Preis von 1088,10 Mark übertragen wurden. — Gegenüber einem Dringlichkeitsantrage wurde die Lieferung der Zifferblätter am Rathaussturmangie Firma Eppner & Co. in Silberberg zum Preis von 935 Mark vergeben, worauf Schluß der öffentlichen Auktion erfolgte.

Der Wehrbeitrag des Kreises Neustadt O.S. erreichte die Summe von 1838343 Mark. Von obigem Betrage entfallen auf die Städte des Kreises 556 437 Mark und auf die ländlichen Gemeinden und Gutsbezirke 1 281 906 Mark. Es ist also reichlich Vermögen vorhanden. Tropem wohnen im Kreise ungähnliche, die dem Wehrbeitrag näher als einem zufleben Seine stehen.

Für wenig Bemittelte
und Krankenschwestern - Behandlung mit schwerfälligen Mitteln
Nichtschlechthaber, Wiederbefestigung loserer Zahne, Zahnd
erfah auch ohne Platte, Plomben zu günstigen Preisen. 2044
Mendorfstrasse 35, I., 5-7
8-10 Zahn-Arzt Hugo Walter,
Privatpraxis: Zwingerplatz 1, 10-12 und 3-5. Tel. 7067;



Kaufet
Masur's Schuhe

Schmiedebrücke 57.

Kaufet Masur's Schuhe

Schmiedebrücke 57 von 650 an

4. Preußisch-Schlesische (230. Königl. Preuß.) Glassenlotterie

6. Klasse 19.ziehungstag 20. Mai 1914 Vormittag

Zu jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigelegt.
(Ohne Gewähr. A. Et. u. f. B.) (Platzbruch verboten)

110 092 701 000 (2000) 75 81 111 124 403 889 112 009 88

112 82 (1900) 84 71 81 113 244 403 889 114 009 88

83 721 (600) 87 84 114 003 182 84 24 240 403 (1000) 60 115 117

64 341 80 518 729 116 033 173 25 329 88 89 433 63 612

117 238 41 419 548 777 808 118 038 (500)

182 273 78 (500) 80 74 80 87

120 151 214 675 (500) 988 121 038 278 735 988 122 271

818 (500) 66 460 800 648 771 893 923 (500) 63 68 123

94 98 164 200 3 334 85 484 921 93 698 97 98 790

122 130 (500) 281 754 884 88 93 120 044 211 84 111 235

(500) 803 242 80 46 93 801 87 947 93 127 138

40 207 99 603 619 959 125 059 3 1000 606 861 807 85 97 943 127 138

88 702 33 83 803 978 129 044 211 84 326 889 95

842 (500) 841

130 005 154 85 342 (500) 75 427 672 781 (500) 88 87 604

83 121 243 408 648 615 (500) 783 887 122 271

765 (500) 88 729 117 803 94 111 201 84 111 235

112 000 899 123 053 259 97 901 50 (500) 95 454 (1000) 543

000 029 883 036 124 042 214 92 24 290 403 97 98 790

138 71 126 028 243 311 82 43 411 814 13 128 247 409 648 880

94 60 (610) 137 169 88 74 80 467 93 1000 606 861 807 85 97 943 127 138

92 004 (1000) 73 113 009 311 83 33 668 504 828 768 768

138 002 132 525 (500) 400 422 815 91 43 401 842 462 404

14 001 128 272 473 82 (1000) 88 70 942 62 65

68 77 14 212 308 74 83 412 17 552 65 225 778 973 142 203

52 62 579 820 883 904 44 14 311 273 (500) 84 488 639 760

205 42 (3000) 920 14 155 88 60 120 144 88 615 63 599

12 15 416 88 615 63 599 14 155 88 60 120 144 88 615 63 599

18 355 520 606 10 (3000) 732 (1000) 88 606 861 807 85 97 943 127 138

519 74 771 936 14 181 216 398 418 918 21 83 668 504 828 768

15 002 123 48 618 804 418 918 21 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 235 48 618 804 418 918 21 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

10 000 492 91 517 823 48 73 83 668 504 828 768

Aalkoholfreies Speischaus.
Pomona
Banko - Centrale
Mittersteigstrasse 44 L.
Tel. 5841.

Aalkoholfreie Getränke.
Bilz-Sinalco
Bier - Brauerei - Brannte.
Gesundbrunnen, Matthäustraße 123, Römis.
Benzopt., N. Salzg., 12 (Viertel).
Lindner, Mag., Oberstraße 14.
Thomas Brause, Hubenstr. 81.
Bäckereien und Konditoreien

Beder, August, Mielandstraße 5.
Broth, Carl, Oderstraße 20.
Carle, Emil, Brunnstraße 34.
Selmann, M., Polenstraße 4.
Kraus, Wilhelm, Elsterstraße 95.
Steine, Julius, Molenstr. 94 (ar. Markt).
König, G. M., Münz, Bäckerstr. 10.
Sachs, Theodor, Mühlstraße 21 (ar. Markt).
Margolla, Josef, Matthesstraße 8.
Panitz, Dr., Friedrichs-Viertelstraße 59.
Schmid, Mag., Margaretenstr. 15.
Schöbel, Adl., Grünstr. 83.
Weiß, Wilhelm, Mühlstraße 22, neu über.
Siegen, Jnl., Eisenacherstraße 8.

Badeanstalten.
Schleinitz-Bad Neue Halle 14.
Badewannen.
Selmann, Dr., Leutnantstr. 173, 52, R.
Bandagisten

Solmer, Karl, Furtw., 54, Tel. 1014.
Rein, Joh., Schmiedebr. 17/18.
Betten u. Bettfedern.

Beder, C., Kurierstrasse 4, Tel. I, II, III.
Cohn, Max, Rücksiedelmeister, 10.
Geschw., Kapet., Anderschestr. 2.
Tönnle, Dr., Wehrauerstr. 7a, R.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Elling, Dr., Neubrück, 2, Ede Garment.
Bier-Brauereien, Bier, Verk.

Blauer Adler, Schubring, 57, Tel. C. John
Hans-Bir., vorjul. Röde.
Brauerei Sacrau, C. M.
Brauerei „Zum Nussbaum“, ehem. Genossenschaft, in. R. S.
Cohn, W., Willmanstr. 14.

Genossenschaft-Brauerei, Preß, Gott- u.

Göder, Adolf, Bräuhaus, 2, Rödewitz.

Hopf & Gördt, Jubiläums-

Bier, Böhrer, Mag., Friedrich-Wilhelmstr. 45.

Kern, Josef, Oderstrasse 3.

König, Theodor, Mühlestr. 22, Rödewitz.

Peukerts Brauerei, Löbel, Hildig., Vora.

Winkel, A., Aufseestraße 56.

Mitsche, Paul, Mietstraß. 53.

Stiel, Ernst, fr., Hubenstraße 76.

Vogel, G., Meidelschule 28.

Werner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Zur Grenze, Gräßnerstr. 131, Rödewitz.

Bier-Apparate, Kohlensäure.

Röschmann, Gust., Zuckergießek. 11.

Glaeske, Paul, Schmiedebrücke 53.

Billard-Fabriken

Keiser & Gade, Blauer-

str. 42.

Blumenhandlung.

Zege's Blumenhandlung, Ullens. 39.

Alg. und Reparatur-Anstalt

Che, Dr., Bör., Wilhelmstr. 16, Tel. 3704.

Bürsten-Fabriken

Götschner, Allesstr. 31, grüne u. rote Perl.

Göpner, Alh., Erzgiegelstr. 1, Haus-

haltingeburgen, Gräßnerstr. 14, Röd.

Korenz, Eduard, Weisenstraße 53.

Café

Café Germania, Mietstr. 62a, Ede Ode.

Café Petralzzi, Börneplatz 21.

Keller-Gießrich, Café Mietstr. 52.

Waffens-Café, Ring 18, Ede.

Café Victoria, C. Reitzen, Mietstr. 65.

Carnevals-Artikel.

Maskenverleihung.

Rud. Ost. Schloss (Germany)

Zum Faust!, Theaterkostüme

Masen-Versandhaus

Kohlstr. 14.

Damen-Konfektion

Zimmer, Weidenbach, Schmiedebrücke 42.

Drogen und Farben

Reichsfarbenfabrik, Mietstr. 22.

Reichsfarbenfabrik, Mietstr. 47, Ede.

Reichsfarbenfabrik, Börneplatz 75.

Eisener- u. Werkzeughandl.

Che, Gustav, Mietstr. 91/92, Tel. 2182.

Fahrräder und Fahrradschlüssel

Porta, Schreiter, 2, Schreiter, Röd.

Porta, zeitiges, Schreiter,

2. Beilage.

Ausland.

Ministerkrise in Frankreich.

Frankreich steht am Vorabend einer Ministerkrise. Während am Sonntag noch als fraglich gelten konnte, ob Ministerpräsident Doumergue nicht doch noch im letzten Augenblick entschließen würde, die Gügel der Regierung in der Hand zu halten, geht aus den Morgenblättern vom Montag hervor, daß mit dieser Möglichkeit nicht mehr gerechnet werden kann. Im Laufe des Ministerrats, der im Ministerium des Neuen am Freitag aller Minister abgehalten werden wird, wird Doumergue seinen Mitarbeiter seine feste Absicht bekannt geben, von der Regierung zurückzutreten. Das jetzige Kabinett wird also vor den neuen Kammer, die am 2. d. M. zusammentritt, nicht mehr zehren. Die offizielle Mitteilung über die Tension des Kabinetts wird indessen erst erfolgen, wenn der Präsident der Republik von seiner Reise nach der Bretagne zurückgekehrt ist.

In informierten Kreisen ist man allgemein der Ansicht, daß der bisherige Unterkriegsminister Viviani zum Nachfolger Doumergues ernannt werden wird. Wie es heißt, haben bereits zwischen ihm und einer Anzahl seiner Ministerkollegen und Freunde Versprechungen stattgefunden. Verschiedene Morgenzeitungen erwähnen daran, daß Herr Viviani seinerzeit gegen die dreijährige Dienstzeit gestimmt hat. Trotzdem ist man der Ansicht, daß es jetzt zu einer so schroffen Stellungnahme des Kabinetts für oder wider die dreijährige Dienstzeit nicht kommen wird; man erwartet vielmehr eine Art Übergangspolitik mit mehr oder minder wichtigen Änderungen des jetzigen Militärwesens. Unter den Parlamentätern, mit denen Viviani bereits konfiliert haben soll, befindet sich Leon Bourgeois, der als fünfter Minister des Neuen in Frage kommen könnte, sowie seiner Altbau und Deleasse. Für das Finanzportefeuille nennen, außer dem bisherigen Kriegsminister Moullens und auch Renault, während Herr Viviani wahrscheinlich sein bisheriges Portefeuille vor dem Präsidium beibehalten wird.

Das neue Wahlrechtsgesetz in Ungarn.

Aus Budapest wird uns geschrieben:

Das neue Wahlrecht in Ungarn gibt den gelehrten Arbeitern, die das 30. Lebensjahr erreicht haben und in einer Gemeinde ein Jahr lang ansässig gewesen sind, das Wahlrecht, wenn sie vor den Behörden ihre Abennturk des Besessens und Schreibens durch Ablegung einer Prüfung nachgewiesen haben. Diese Prüfungen haben nun in der Zeit vom 13. bis 29. Mai im ganzen Lande stattgefunden. Der Aktionat der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß sich in der Hauptstadt Ungarns 32 100, in den Provinzstädten und Landgemeinden nahezu 60 000, insgesamt also mehr als 90 000 Wähler zu den Prüfungen meldeten. Trotz der immensen Arbeit unserer Genossen wurde jedoch nicht das erwartete Resultat erzielt, da nahezu der vierde Teil derjenigen Personen, die gemeldet hatten, von den Prüfungen fernblieb. Die Urtheile des Fernbleibens war das brutale Treiben der Prüfungskommissionen, die in den Provinzstädten und Landgemeinden echt ungarisch handelten und bald zum Schreck der Arbeiter wurden.

Entgegen dem Vorstand einer Ministerialverordnung verweigerten die Prüfungskommissionen von den Prüflingen alle möglichen Ausweisehaptiere, die nur durch Zeitschriften und Geldkosten erlangt werden konnten. Außerdem waren die Kommissionen nur in den Bezirksstädten, wohin sich die Prüflinge zu bequem hatten. Dies verunsicherte wiederum Eifersümmnis und Geldkosten. Bei der Prüfung selbst hatten die Richter ihre besondere Freude daran, den Arbeitern Vorteile zu gönnen, die sie vielleicht in ihrem Leben noch nie geschenkt hatten, z. B. Tardschiling, Tripotitum, Southampton, Überpool usw. Schreben die Prüflinge diese

Geschichtskalender.

3. Juni.

1657 † William Harvey, Entdecker des Blutkreislaufs, in Hemstead.
1912 Gendarmerie beschließt das Volkshaus von Lüttich.
1913 Preußische Landtags-Alterordnungswahl (10. Kl.).

Das Dampferunglück auf dem Lorenzstrom.

Immer neue schrecklichere Einzelheiten werden von dem neuen furchtbaren Unglück bekannt, über das wir schon am Sonnabend genaue Einzelheiten mitteilen konnten.

Der Schiffsrat

der "Empress of Ireland", Dr. Grant, einer der wenigen Geretteten, gab dem Vertreter der "Telegraphen-Union" folgende Schilderung über den Gang der Katastrophe:

"Ich ahnte nichts von der Katastrophe, bis ich dadurch, daß das Schiff sich auf die Seite legte, aus dem Bett geworfen wurde. Von überall her hörte ich die Schreie und Rufe der in den Kabinen gefangenem Passagiere. Zu gleicher Zeit stürzte das Wasser in meine Kabine. Endlich gelang es mir meine Kabine dadurch zu verlassen, daß ich die Wand entlang kletterte, die jetzt die Tiefe bildete. Ich fand das runde Fenster und steckte den Kopf heraus. Ich sah, daß viele Passagiere und Matrosen auf der Seitenwand des Schiffes standen, die gänzlich horizontal lagen. Einige Stewards, die ich auf der Hinreise, als sie seefest waren, in ärztlicher Behandlung hatte, zerrten mich aus dem Loch heraus. Wenige Minuten später sank das Schiff unter unsern Augen hinweg. Wir wurden durch den Strudel unter Wasser gezogen. Ich tauchte jedoch bald wieder auf und schwamm der "Stadt" zu. Drei Mädchen und ein alter Mann, ihr Vater, die mit mir zugleich ins Wasser gestürzt waren, schwammen mit mir zusammen auf dem norwegischen Dampfer zu. Zwei von den Mädchen wurden gerettet, das dritte und ihr Vater ertranken. Ein der geretteten Mädchen sagte mir an Bord der "Stadt", daß sie kaum Zeit gehabt hätte, einen Rock überzuzwerfen, als sie ihr Vater auf Deck trug. Als sie mit mir ins Wasser fielen, stürzte die eine aus den Armen ihres Vaters ins Wasser. Sie fand eine Plane, an der sie sich anklammerte, und wurde gerettet. Als sie ans Land gebracht wurden, waren die beiden Mädchen überraschlich, ihre Mutter am Ufer zu finden, die in einem der Rettungsboote Platz gefunden hatte. Die Katastrophe ereignete sich wenige Minuten vor 2 Uhr morgens. Der Nebel war un durchdringlich, als um

Wörter nicht richtig, so fielen sie bei der Prüfung durch. Die Parteiblätter bringen täglich Abbildungen von der Schrift derjenigen, die von den Prüfungskommissionen als Analphabeten klassifiziert wurden. Eine unglaubliche Schärfe und Klarheit hat deshalb welche Schriften des Volkes ergriffen. Davon der Beweisungen der Genossen verwiegerten viele Arbeiter aus den genannten Gründen die Ablegung der Prüfung. Ausgesamt werden vielleicht 50 000 Arbeiter zu einem Prüfungszeugnis gelangen und dadurch Wähler werden.

Der zweite Akt des Schauspiels, die Zusammenstellung der Wählerlisten, die im Monat Juni ihren Anfang nehmen und durch dieselben Behörden ausgeführt wird, wird sich dem ersten Akt widrig anschließen und die Wahlberechtigten noch einmal bestimmen.

Ob unter solchen Umständen es für die ungarische Sozialdemokratie ratsam ist, in den Wahlkampf einzutreten, ist noch nicht entschieden. jedenfalls ist die Resolution, die die Partei zur Passivität verpflichtet, noch gültig.

Alerikale Ehrlichkeit.

Vor den Wahlen haben die belgischen Alerikalen in der Männer schnell noch einige soziale Gesetze zugestimmt in Hoffnung, durch dieses Manöver die Stimmen der Arbeiter zu erhalten. Durch die Wahlen wurden sie belehrt, daß ihre Wahlberechtigung nicht gelungen ist. Und nun enthalten sie ihre wahre Gesicht und offenbaren ihre wirkliche Stellung zu den sozialen und Arbeiterschutzgesetzen. Der Alerikale "Mappel" in Charleroi schreibt:

"Auf der anderen Seite haben die sozialistischen sozialen Gesetze, die vom Parlamente angenommen wurden, der sozialdemokratischen Partei nicht eine Stimme entzogen. (Unser Partei enthielt sich der Abstimmung.) Es ist dadurch einmal mehr bewiesen, daß die große Wolltätigkeit bezüglich auf die soziale Gesetzgebung am Platze ist. Es wird darauf ankommen, sich nicht mehr durch das Programm unserer Gegner beeinflussen zu lassen und die öffentlichen Mittel mit der großen Sparmaut zu verwenden. Die alte Politik der Rechten, die in so viele Erfolge gebracht hat, muß wieder Platz machen, denn es ist nicht zulässig, daß eine Minorität in der Partei der Alerikalen vorherrsche, eine Ansicht der Majorität anzuzwingen."

Das heißt nichts anderes als: Wie haben durch die volltreue soziale Gesetzgebung Eindruckfang treiben wollen; das ist nicht gegliedert, obso soziale Gesetzgebung mehr. Und wer es in den Reihen der Alerikalen vielleicht auch jetzt noch an den Wahlen ehrlich mit der sozialen Gesetzgebung meint, der soll sehen, daß er mit seiner Ehrlichkeit in der Alerikalen Partei nichts mehr erreichen kann. Bei ihnen heißtigt das Mittel den Zweck. Wenn aber das Mittel den Zweck nicht erreicht, dann mag es der Teufel hören. Die Kinder mögen in den Fabriken verkommen, die Arbeiter durch lange Arbeitszeiten am Leben und Gesundheit geschädigt werden, die armen und kapitalistischen Elter und alles Elend ertragen, die alten, arbeitsfähigen Arbeiter mögen betteln gehen, - wenn die Arbeiter nicht für uns stimmen, wird keine Wahlrechte geschaffen. Das ist die Sozialpolitik der katholisch-kirchlichen Partei Belgien!

"Le Peuple" stellt fest, daß die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen seit dem Jahre 1908 rund 56 000 Stimmen beträgt.

Ausland in Petersburg. Unter den Arbeitern der Petersburger Fabriken macht sich von neuem eine Streikbewegung bemerkbar. Montag abend haben etwa 50000 Arbeiter aller Fabriken die Arbeit niedergelegt. Für den Abend waren Protestmeetings angekündigt worden, die aber ebenso wie die Manifestationen von der Polizei verhindert wurden, die überall einschritt und mehrere Verhaftungen vornahm.

Gefecht zwischen serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Ein Gefecht zwischen serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

serbischen und bulgarischen Grenzposten. Wie die "Politika" meldet, soll bei dem Dorfe Milojkovac an der serbisch-bulgarischen Grenze, östlich von Niš, zwischen

plakten stattgefunden haben, in dessen Verlauf über 400 Schäfte abgetrennt worden sind. Der Zusammenstoß ist, wie es heißt, durch bulgarische Soldaten verursacht worden, die bei der Verfolgung liegender bulgarischer Deserteure serbische Gebiete betreten, worauf die serbische Grenzwache das Feuer eröffnet. Auf bulgarischer Seite sollen mehrere Männer verwundet worden sein.

Erichung eines albanischen Gendarmeriekörpers. Der Spezialkorrespondent des "Mai" in Durazzo meldet, daß der Fürst die Errichtung eines Gendarmeriekörpers in Stärke von tausend Mann beschlossen habe, das unter den Befehl des holändischen Obersten Thompson gestellt werden soll. Das neue Gendarmeriekorps soll zur Hälfte aus Mohammedanern und zur anderen Hälfte aus Christen zusammensehen sein.

Die französischen Verluste in Mexiko. Verschiedene französische Blätter stellen fest, daß die mexikanischen Wittern Frankreich bereits über eine Milliarde gelöst haben. Die Liga zur Verteidigung der französischen Interessen in Mexiko gibt die gesamte Ziffer mit 1.122.894.672 Francs an. Diese Zahl stellt die Verluste dar, die den französischen Kapitälen in Mexiko seit dem Jahre 1910 entstanden sind und die sich auf 45 Prozent aller in Mexiko investierten Gelder belaufen.

Schwere Untaten der Suffragetten. Londoner Suffragetten haben die Kirche von Ware, ein prächtiges Bauwerk aus dem 17. Jahrhundert, in Brand gesetzt. Trotzdem die Feuerwehr sofort zur Stelle war, wurde das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern zerstört. Benötigt durch die Suffragetten eingedrungen wurde ein unbewohntes Privathaus am Ufer der Themse.

Demonstrationen gegen Rockeller. Der amerikanische Milliardär Rockeller wird nach wie vor von den amerikanischen Sozialisten sehr angegriffen. Am Sonntag kam es in Garretown, der Stadt, in der Rockeller ein Landhaus besitzt, zu beständigen Angriffen auf die Arbeiter und Politiker. Von 20 Manifestanten wurden 15 verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Auch der amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair fährt mit seiner Kampagne gegen den Kapitalismus fort. Er hat an den Petroleumkönig einen Brief geschrieben und den Zustand geschilbert, in dem er Colorado gefunden habe. Rockeller wird in dem Briefe u. a. des Mordes im ersten Grade für schuldig erklärt.

Verbandstag der Holzarbeiter.

Dresden, 29. Mai.

Abendjung.

Zu der sogleichigen Statutenberatung wurden an den Versammelten der weiteren Unterstützungsvereinigungen keine oder nur geringe Abänderungen vorgenommen. Abgesehen wurde ein Auftrag der Kommission, für den auch der Vorstand eintrat, daß Zuschlüsse zur Gründungsunterstützung des Verbundes aus der Losaltschaft nicht gewährt werden dürfen. Zur Ablehnung kam auch ein Auftrag Röhn, die Gewerkschafter auf dem Haupttag zu wählen. Die Einsetzung eines Beirats wurde abgelehnt. Die Statutenberatungslkommission empfahl Ablehnung dieses Antrages und schlug folgende Entschließung vor:

"Der Verbandstag erkennt an, daß bisher schon bei allen wichtigen Aktionen in befriedigender Weise eine vorherige Verständigung zwischen dem Vorstand, den Gewerkschaftern und den beteiligten Kollegen stattgefunden hat und sein Antrag besteht an diesem Stand grundsätzlich etwas zu ändern.

Um dem vorhandenen Bedarf einer möglichst umfassenden und schnellen Information in weitergehendem Maße zu entsprechen, wird dem Vorstand zur Erprobung ausreichende, jährliche Konferenzen, wie sie weiter schon mit den Gewerkschaftern stattgefunden haben, in Zukunft auch mit den leitenden Losaltsbeamten abzuhalten."*

Der Kommission antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Dem Vorstand wurde aufgegeben, dem nächsten Verbandstag eine Vorlage über eine andere Regelung der Delegiertenwahl vorzulegen.

aus dem Bett und legte die Kleider an, als plötzlich die Maschinen aufhörten zu arbeiten. Duncan läuft an Deck, wo dichter Nebel war und schreckliches Krachen erklang. Das Schiff legte sich unter einem entsetzlichen gurgelnden Geräusch auf die Seite. Die Haltung der Schiffsmannschaft war gut, die Matrosen zeigten keine Panik. Die Offiziere sahen dem Tod furchtlos entgegen. Der Kapitän blieb auf der Kommandobrücke bis das Schiff sank. Duncan sah Matrosen, die den Passagieren halfen, verschiedene haben ihre Rettungsschürze auf die weiblichen Passagiere, doch war keine Zeit, einen Hilfsdienst zu organisieren. Das Schiff schlingerte furchtbar, sämtliche Auslastungsgegenstände wurden ins Meer geschleudert. Die Passagiere wurden über Bord gespült unter dem schrecklichen Lärm der See. Man hörte Frauen und Männer schreien, dann verschwanden sie im Dunkel der Nacht. Andere rängten miteinander im Todestambos. Duncan fühlte unter den Füßen unbestrebte Körper. Er trieb eine Stunde lang im Wasser.

Das Mitglied der Heilsarmee.

Fowler, ein Überlebender des Schiffunglucks auf dem Lorenzstrom, schildert das Unglück folgendermaßen:

Ich sah gerade aus der Kabinentür hinaus, als plötzlich eine schwarze Masse austrat. Es erfolgte ein knirschendes Geräusch, die Kabine stellte sich mit Widerstand, und ich stieß hinaus. Ein Mädchen mit einem kleinen Kind auf dem Arm bat mich, ihr einen Rettungsschürze umzulegen. Ich tat dies. Als ich das Deck erreichte, hörte das Schiff deutlich Schlagseiten, daß die Passagiere sich am Geländer festhalten mußten. Darauf sprang ich ins Wasser, andere waren bereits hinabgesprungen, weitere, die nachsprangen, andere waren bereits hinabgesprungen. Einmal mußte ich mich von einem Mann, der sich anklammerte, lösen. — Smart, ein anderes Mitglied der Heilsarmee, erzählte folgendes: Als der Zusammentreffen erfolgte, befand sich der Kapitän auf der Kommandobrücke. Er erhob sich mit dem Sprachrohr sprechend, die Mannschaft, ruhig zu bleiben. Als sich das Schiff neigte, rief er: „Beetet Euch, keine Minute ist zu verlieren. Halte die Türen verschlossen, habt, brecht sie auf. Vergeht nicht, Frauen und Kinder zuerst.“ Obwohl der Kapitän das Sprachrohr benutzt hat, wurde die Stimme bei dem Gedächtnis und Gedächtnis überdeckt. Als ich den Kapitän wieder sah, lag er ausgestreckt auf dem Dampfers „Lady Evelyn“ und weinte herzerbrechend.

Die Verlustliste des Schiffes.

Nach den neuesten von der "Daily Mail" veröffentlichten Zahlen stellen sich die Verluste an Menschenleben bei dem Untergang der "Empress of Ireland" im Lorenzstrom auf 987 Personen. Auf Bord befanden sich 1463 Personen, von denen 526 gerettet wurden. Die Geretteten verteilten sich wie folgt: Von den Passagieren der 1. Klasse 22 Männer, 11 Frauen, 2. Klasse 27 Männer, 16 Frauen,

3. Klasse 150 Männer, 16 Frauen, Mannschaft 283. Von den Kindern wurden nur zwei der 3. Klasse gerettet. Die Untersuchung über die

